

AVERY KEELAN

Offside

RULES OF
THE GAME



Ravensburger

AVERY KEELAN

Offside

RULES OF
THE GAME

Aus dem Englischen von
Carla Hegerl und Caroline Weißbach

Ravensburger



Deutsche Erstausgabe
© 2026 Ravensburger Verlag GmbH,
Postfach 2460, D-88194 Ravensburg

Die englische Originalausgabe erschien erstmals 2022
unter dem Titel »Offside«.

Copyright © 2022 by Avery Keelan
Published by arrangement with St. Martin's Publishing Group.
All rights reserved.

Dieses Werk wurde, im Auftrag der St. Martin's Publishing Group,
durch die Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH vermittelt.

Übersetzung: Carla Hegerl und Caroline Weißbach
Lektorat: Svenja Kopfmann
Covergestaltung: Andra Murarasu

Alle Rechte vorbehalten.
Der Nutzung für Text- und Data-Mining
wird ausdrücklich widersprochen.

ISBN 978-3-473-58712-4

ravensburger.com/service

Für alle, die schon einmal einen Luke hatten

KAPITEL 1

Eiskalt erwischt

BAILEY

Ich war offiziell fehl am Platz.

»Möchtest du was trinken?«, fragte Luke, seine blauen Augen glitzerten schelmisch im Kerzenlicht. Er trug einen grauen Anzug mit weißem Hemd – der Kragen stand offen –, und sein blondes Haar war ordentlich zurückgekämmt. »Jetzt, da du endlich offiziell darfst, meine ich.«

»Klar, gerne.« Ich stockte. »Such du uns was aus.«

Wir feierten meinen einundzwanzigsten Geburtstag in einem der schicksten Restaurants der Stadt. Ich trank nur selten und wusste bei den meisten Begriffen auf der Weinkarte nicht einmal, wie man sie aussprach. Luke kannte sich mit so etwas aus, als einziges Kind zweier erfolgreicher Chicagoer Anwälte war er jedes Wochenende an solchen Orten essen gegangen. Ich war dagegen mit drei älteren Brüdern in einem Vorort von Minneapolis aufgewachsen, meine Mom war Krankenschwester, mein Dad Lehrer – das hier war also weit außerhalb meiner Liga. Wenn meine Familie mal richtig schick essen ging, dann zu Applebee's, und selbst darauf mussten wir sparen.

Luke nickte und griff nach der Weinkarte. »Ich bestelle uns eine Flasche Wein.«

Er ging die Auswahl mit der Konzentration von jemandem durch, der ein neues Auto kaufen will, während ich unsicher auf meinem Stuhl hin- und herrutschte und mir wünschte, ich hätte mir nicht Amelias High Heels ausgeliehen. Sie waren mir eine halbe Nummer zu klein und drückten schrecklich an den Zehen.

Bevor ich meine Füße in diese Folterinstrumente gezwängt hatte, hatte ich den Großteil des Nachmittags damit verbracht, mich schick zu machen. Meine Mitbewohnerin hatte mir beim Anbringen der falschen Wimpern beinahe ein Auge ausgestochen – alles in allem eine ziemliche Tortur, die ich mir geschworen hatte nicht noch einmal zu wiederholen.

Ich schlug die Beine übereinander und ließ zur Ablenkung meinen Blick durchs Restaurant schweifen. An den Wänden hingen gerahmte Bilder, überall blitzte Gold. An den anderen Tischen saßen vornehmlich Paare mittleren Alters, alle gut gekleidet und gepflegt. Wenn es nach mir gegangen wäre, hätte ich ein anderes Restaurant ausgesucht, aber Luke hatte mich überraschen wollen.

Und ... na ja, es war schließlich der Gedanke, der zählte, oder?

Nach einer weiteren Minute legte er die Karte endlich beiseite. Woraufhin prompt unser Kellner erschien. Er war beeindruckend groß, schlaksig und wirkte so, als könnte ein Windstoß ihn umwerfen.

»Was darf ich Ihnen bringen?« Er schenkte uns ein mildes Lächeln, offensichtlich bezweifelte er, dass wir uns das hier leisten konnten. Womit er zur Hälfte richtiglag.

»Wir hätten gern eine Flasche River Estates Cabernet Sauvignon.« Luke gab ihm die Weinkarte zurück.

»Hervorragende Wahl.« Unser Kellner verbeugte sich kurz und ließ uns allein.

Hoffentlich kam er bald wieder, damit wir unser Essen bestellen konnten. Um mir mein kurzes schwarzes Kleid leisten zu können,

hatte ich mich im letzten Monat ausschließlich von Erdnussbutter-sandwiches ernährt – wahrscheinlich würde mir beim Anblick von billigem Weißbrot und einem Glas Jif noch eine ganze Weile übel werden. Jetzt sehnte ich mich nach richtigem Essen, wobei die gesamte Speisekarte auf Französisch war, was ich weder sprechen noch lesen konnte.

Luke griff über die weiße Tischdecke hinweg nach meiner Hand. Mit dem Daumen strich er über meinen Handrücken. »Ich habe viel darüber nachgedacht, wie es nach dem Abschluss weitergehen soll.«

»Weißt du schon was Neues?« Vor Aufregung bekam ich ein flaues Gefühl im Magen, und ich lehnte mich über den Tisch, um sein Gesicht im Kerzenschein besser sehen zu können. »Was denkt Gavin, wer anbeißen wird?«

Als Kapitän der Bulldogs, des Division-1-Eishockeyteams der Callingwood, wurde Luke in der Welt des College-Eishockeys hoch gehandelt, und im letzten Jahr hatte er solide Ergebnisse geliefert. Mehrere NHL-Teams zeigten Interesse, was ihm eine relativ gute Verhandlungsposition lieferte. Er würde es so gut wie sicher in die Profiligen schaffen. Die große Frage blieb nur, zu welchem Team er letztlich gehen würde. Genauer gesagt, aus welchem Team sein Agent Gavin Harper das beste Angebot herauspressen konnte.

Er atmete tief durch und lächelte mich angespannt an. »Ehrlich gesagt wollte ich genau darüber mit dir reden.«

Mein Herz schlug schneller. »Okay.«

Der Moment war gekommen. Wir würden endlich Pläne schmieden. Eine Fernbeziehung wäre zwar hart, aber wir konnten es schaffen. Schließlich müssten wir ja nur ein Jahr überbrücken, bis ich meinen Abschluss hätte. Ich könnte zu ihm fliegen, er zu mir, und in der Nebensaison könnten wir sogar in der gleichen Stadt wohnen. Außerdem gab es ja immer noch FaceTime. Alles machbar.

Unser Kellner erschien erneut, schenkte Luke etwas von dem

rubinroten Wein ein und sah ihn erwartungsvoll an. Ich brauchte kurz, bis ich verstand, dass Luke ihn kosten sollte. Zum Glück benötigte niemand meinen Input, denn ich hatte absolut keine Ahnung, wie guter Wein schmecken musste. Ich beobachtete Luke dabei, wie er die dunkelrote Flüssigkeit in seinem Glas herumschwenkte, einen kleinen Schluck nahm und dann anerkennend nickte. Der Kellner füllte unsere Gläser nicht einmal zu einem Drittel und verschwand.

»Wahrscheinlich wird's entweder Tampa Bay oder Dallas«, setzte Luke an.

»Das ist super.« Ich nippte an meinem Wein und versuchte, nicht das Gesicht zu verziehen. Der pelzige Geschmack von vergorenen Trauben und Traurigkeit lag mir auf der Zunge. Wie konnte irgendwer das lecker finden? »Darauf hast du ja gehofft.«

»Habe ich auch, aber ...«

»Aber was?« Stimmte das Geld nicht? Gab es Schwierigkeiten mit Vertragsklauseln?

Luke wollte vertraglich festlegen, dass er in den Play-offs auf dem Eis stehen würde, falls sein Team so weit kam. Doch nicht alle ließen sich auf so eine Forderung ein.

»Ich denke, wir sollten eine Pause einlegen.«

Mein Mund wurde trocken. »Eine Pause?«

Luke nickte. »Ich gehe bald weg. Wir sollten es uns nicht schwerer machen als nötig.«

Ich blinzelte, unfähig, seine Worte zu verstehen. Wie bei einem kaputten Computer war mein Gehirn völlig eingefroren. *Systemfehler: Ungültige Eingabe.*

»Du gehst doch erst Ende des Semesters.«

»Aber du wusstest doch, dass das kommt ... oder?« Sein Ton schwankte zwischen Mitleid und Unglauben.

Mir stockte der Atem, in meinen Augen brannten Tränen. Natürlich nicht. Wieso hätte ich mich sonst in dieses tief ausgeschnittene

Kleid gezwängt, das ich mir eigentlich nicht leisten konnte, oder mir Amelias höllische High Heels ausgeliehen oder mir so viel Make-up ins Gesicht gekleistert? Verdammt noch mal, ich trug sogar *Lippenstift*.

Es war doch mehr als offensichtlich, dass ich davon ausging, wir würden unsere Zukunft planen, nicht alles beenden.

»Warte mal.« Verwirrt runzelte ich die Stirn, während ich mich durch den Subtext seiner Aussage arbeitete. »Willst du eine Pause oder eine Trennung?«

Er zögerte. »Ich schätze mal das Zweite.«

»Du *schätzt*?« Meine Stimme kletterte eine Oktave höher, was uns die Aufmerksamkeit der umliegenden Tische einbrachte. Einige wandten sich zu uns um und starrten unverhohlen. Manche funkelten uns sogar böse an. »Wir haben das schon ein paar Mal durchgespielt, Luke. Diesmal ist es für immer.«

Luke verzog peinlich berührt das Gesicht und versuchte, mich zu beschwichtigen. »Mach bitte keine Szene, Bailey.«

»Oh, Verzeihung.« Ich griff nach dem Weinglas und nahm einen wenig gezierten großen Schluck. *Igitt*. Dann knallte ich es zurück auf den Tisch und warf ihm einen vernichtenden Blick zu. »Benehme ich mich etwa peinlich, während du mit mir in der Öffentlichkeit *an meinem Geburtstag* Schluss machst? Hast du mich deshalb hierhergebracht? Damit ich keine Szene mache?«

Heiße Tränen schossen mir in die Augen. Ich biss die Zähne zusammen und schluckte. Im Moment war es einfacher, wütend zu sein.

»Nein, habe ich nicht – ich wollte nicht, dass es so rauskommt.« Seufzend massierte er sich den Nasenrücken. »Ich habe schon seit einer Weile darüber nachgedacht und ich wollte fair sein. Ich wollte dir keine falschen Hoffnungen machen.«

»Klar.« Ich lachte freudlos.

Dass er schon länger darüber nachdachte, streute nur noch zu-

sätzliches Salz in die Wunde. Ich trug Spitzenunterwäsche. Während er an seiner Exit-Strategie gefeilt hatte, hatte ich vorgehabt, mit ihm zu schlafen.

Warum hatte ich nichts gemerkt?

»Ich kann nicht glauben, dass du das tust, und das, nachdem du mich diesen Sommer angefleht hast, es noch mal zu versuchen.«

»Aber genau das ist doch der Punkt. Wir sind schon lange zusammen. Bald wird die Liga mein ganzes Leben bestimmen. Wo ich wohne, wo ich spiele, was ich esse, einfach alles. Ich brauche ein bisschen Zeit für mich.«

»Schon klar.« Ich versuchte, das Zittern in meiner Stimme zu unterdrücken. »Du meinst wohl, Zeit, um dich auszuleben und mit Puck-Bunnies ins Bett zu gehen? Genau wie die letzten beiden Male.«

Unsere letzten zwei »Pausen« hatte er genutzt, um mit mindestens einer anderen Frau zu schlafen, während ich brav auf ihn gewartet hatte. Beide Male war er irgendwann angekrochen gekommen, und ich war so dumm gewesen, ihm zu verzeihen. Ich hatte echt gedacht, er hätte sich geändert.

»Darum geht's nicht.«

»Okay.« Ich schnaubte höhnisch, verschränkte die Arme und blinzelte gegen meine Tränen an. Auf gar keinen Fall würde ich vor ihm weinen. »Um was genau geht's dann? Es muss einen Grund geben, warum du mich einfach plötzlich links liegen lässt. Hast du eine andere?«

»Ich kann nicht glauben, dass du so was überhaupt denkst«, erwiderte er gekränkt.

»Tja, und ich kann nicht glauben, dass du so was tust, dann sind wir wohl quitt.« Ich riss mir die Serviette vom Schoß und schmiss sie auf den leeren Teller vor mir. Dann erhob ich mich und schob dabei den mit rotem Samt bezogenen Stuhl zurück. »Ich muss los.«

»Geh nicht«, bat mich Luke und griff nach meinem Arm. »Können

wir nicht noch in Ruhe was essen? Ich möchte, dass wir Freunde bleiben.«

Er wollte es sich wohl eher nicht mit meinem Bruder verscherzen, der mit Luke im gleichen Team spielte. Einfach so die kleine Schwester des Verteidigers Derek James abzuservieren, würde bestimmt zu unangenehmen Gesprächen in der Umkleide führen. Andererseits hatte sich mein Bruder noch nie für mich eingesetzt. Warum sollte sich das jetzt ändern? Dafür, dass er auf dem Eis alle in die Tasche steckte, war Derek im echten Leben ein ziemlicher Schwächling. Ihm fehlte jegliches Rückgrat.

Ich riss meinen Arm aus Lukes halbherzigem Griff. »Das wird garantiert nicht passieren.«

»Bailey, sei doch nicht so.«

Mein Herz zog sich zusammen. Wie denn, bitte schön? Verletzt, dass er mich aus heiterem Himmel absägte? Jede andere wäre genauso am Boden zerstört.

»Lass mich dich wenigstens heimfahren.«

»Danke, aber nein danke. Du hast schon genug getan.«

Einige Sekunden verharrte ich noch am Tisch. Ich wollte gehen, doch mein Körper gehorchte mir nicht. Wie angewurzelt stand ich da und konnte es einfach nicht fassen. Passierte das alles gerade wirklich? Das hier war doch Luke. *Mein* Luke.

Ich musterte ihn, seine Züge, die ich besser kannte als meine eigenen. Blassblaue Augen mit dichten Wimpern, markante Kieferknochen, die Furche im Kinn und die Adlernase, die von einem Bruch in seiner Jugend noch leicht schief saß. Für mich hatte sie seinem sonst so ebenmäßigen Gesicht einen gewissen Charakter verliehen.

An manchen Morgen war dieses Gesicht das Erste gewesen, was ich gesehen hatte. Er war ein Freund, mit dem ich einige meiner schlimmsten Tiefpunkte geteilt, ein Liebhaber, der mich in meinen intimsten Momenten erlebt hatte.

Doch jetzt saß da ein Fremder vor mir.

»Du kommst morgen aber zum Spiel, oder?«

Meine Trauer schlug in Wut um. Selbst jetzt sollte ich noch sein Groupie spielen.

»Das kann nicht dein Ernst sein.« Ich schnappte mir meine Handtasche. »Ich komme zum Spiel, aber nur wegen Derek. Nicht für dich. Wenn ich könnte, würde ich für die Gegenseite jubeln.«

Am nächsten Morgen hockte ich mit einer Tasse Kaffee in der Küche und stocherte lustlos in meinem Frühstück herum. Ich hatte absolut keinen Appetit, beim Anblick meines mittlerweile kalten Rühreis drehte sich mir der Magen um.

Der Herdanzeige zufolge war es Viertel nach acht, was bedeutete, dass ich mein Essen schon seit fast einer Stunde anstarrte. Laut meiner Mutter legte ein ordentliches Frühstück den Grundstein für einen guten Tag, allerdings konnte kein Essen dieser Welt die Ereignisse von gestern Abend wettmachen. Nichts konnte das, außer vielleicht ein Zauberstab.

»Guten Morgen!« Meine Mitbewohnerin Amelia kam gut gelaunt in die Küche und ging schnurstracks zur Kaffeemaschine.

Offensichtlich lief ihr Morgen wesentlich besser als meiner. Sie war schon fertig für den Tag, trug einen pinkfarbenen Crop-Sweater mit ausgewaschenen Jeans und hatte ihre langen Locken zu einem Zopf geflochten. Dagegen saß ich hier ungeduscht in meinem schäbigen lila Pyjama, die Haare völlig verfilzt. Meine Haut war fleckig, die Augen geschwollen und mein Herz leer.

Die Vorstellung, nach anderthalb Jahren wieder Single zu sein, fühlte sich an, als hätte mich jemand ohne Kompass mitten im Ozean ausgesetzt. Ich wusste nicht, wer ich ohne Luke war. Und ich wollte es auch gar nicht herausfinden.

Mit dem Rücken zu mir schenkte sich Amelia eine riesige Tasse

Kaffee ein und holte dann den Vanille-Creamer aus dem Kühlschrank. »Wie war dein Geburtstagsessen?« Sie schloss die Tür mit einem eleganten Hüftschwung.

»Na ja ...« Mir blieben die Worte im Hals stecken. »Nicht so gut.«

Amelia lachte und rührte ihren Kaffee um; der Löffel schlug klirrend gegen die Tassenwand. »Wieso, hat Luke dich die ganze Nacht wach gehalten?«

Es fühlte sich an, als ob mir jemand gleichzeitig ins Herz und in den Bauch stach.

Sie drehte sich zu mir um und musterte mich über den Tassenrand hinweg mit ihren braunen Augen. »Du siehst wirklich ganz schön müde aus.«

Wahrscheinlich war das noch milde ausgedrückt, schließlich hatte mich die Trennung eiskalt erwischt. Ich sah bestimmt aus wie ein Troll.

»Ähm, nicht wirklich.«

Sie nippte mit hochgezogenen Augenbrauen an ihrem Kaffee. »Wo ist Luke überhaupt? Schläft er noch?«

Wieder zog sich alles in mir zusammen.

»Er ist nicht hier.« Obwohl er das hätte sein sollen.

»Oh.« Leicht verwirrt runzelte sie die Stirn. »Musste er heute Morgen zum Training? Paul hat gesagt, sie haben heute kein Trocken-training.«

»Nein, er hat mit mir Schluss gemacht.«

Amelia erstarrte, die hellrosa Tasse auf halbem Weg zum Mund. »Was?« Ihr Blick suchte meinen.

»Mhm.« Ich schaute auf meinen Teller und biss in meinen labbrigen Toast. Da die einzige greifbare Alternative dazu, über meine Trennung zu sprechen, in Essen bestand, war mein Appetit plötzlich zurückgekehrt.

Amelia starrte mich mit weit aufgerissenen Augen an. Am liebsten

hätte ich jetzt eine Broschüre mit allen wichtigen Informationen zur Hand gehabt, die ich austeilen könnte, statt die ganzen schmerzlichen Details noch einmal durchsprechen zu müssen.

Ich schluckte. »Er hat gesagt, er will eine Pause. Und dann ist es plötzlich eine Trennung geworden.«

Ein Teil von mir konnte es nach wie vor nicht fassen, aber ein anderer – größerer – Teil hatte sich bereits damit abgefunden.

»O nein, du Arme.« Amelia stellte ihre Tasse ab und setzte sich neben mich. Mit besorgter Miene berührte sie sanft meinen Arm. »Das tut mir so leid.«

»Ist schon okay.«

»Ich fasse es nicht. Was ist passiert?«

Darauf hatte ich selbst keine richtige Antwort. Alles, was ich wusste, war, dass ich diesen schrecklichen Abend nun wieder und wieder durchleben musste, mit meinen Freunden, meinem Bruder und meinen Eltern. Allen musste ich die Neuigkeit beibringen, in ihre geschockten Gesichter sehen und die mitleidigen Blicke ertragen. Ich wollte kein Mitleid. Ich wollte keine Umarmungen. Ich hatte absolut keinen Redebedarf.

»Wir haben uns auseinandergelebt, schätze ich mal.«

»Du musst ja völlig fertig sein. Das tut mir echt leid für dich, Bailey.«

Amelia und ich wohnten seit mehr als einem halben Jahr zusammen. Wir verstanden uns super, tauschten Klamotten, teilten unser Make-up und bingten Serien auf Netflix. Allerdings hatten wir uns nur kennengelernt, weil Paul und Luke im gleichen Team spielten, was bedeutete, dass ihr Leben sich, genau wie meins, ausschließlich um die Mannschaft drehte. Sie wirkte so bestürzt, als sei jemand gestorben.

Galten ihre Gefühle wirklich mir? Oder machte sie sich Sorgen, dass Paul und sie die nächsten wären? *Könnte* das sein? Paul war

ebenfalls ein Senior mit NHL-Ambitionen. Vielleicht hatten sie alle einen Pakt geschlossen, ihre Freundinnen abzuservieren und im letzten Collegejahr so richtig die Sau rauszulassen.

Oder aber ich war der einzige Klotz am Bein.

»Ja, na ja ... passiert.« Ich wich Amelias Blick aus, schnappte mir meinen Teller und stand auf. »Jedenfalls gehe ich jetzt mal unter die Dusche und danach in die Bibliothek. Vor dem Spiel heute Abend muss ich noch eine Hausarbeit fertig schreiben.«

Falls ich mich überhaupt aufs Schreiben konzentrieren konnte. Vielleicht war das auch zu optimistisch. Oder aber es wäre eine gute Ablenkung. Ich könnte mich vor der Realität verstecken und die Tatsache ignorieren, dass mein Liebesleben den Bach runterging.

»Du kommst trotzdem zum Spiel?«

Die Frage traf mich wie ein Schlag ins Gesicht, auch wenn sie das bestimmt nicht so gemeint hatte.

»Ich muss, Derek würde mir nie verzeihen, wenn ich plötzlich die Spiele boykottiere.«

Außerdem wusste ich gar nicht, was ich stattdessen tun sollte.

KAPITEL 2

Ich gewinne immer

CHASE

Unser Ritual zur Vorbereitung auf Heimspiele war uns heilig: erst in der Northridge-Arena skaten, dann ein Nickerchen zu Hause, dann im Ironwood-Grill essen und dann ab in die Eisarena, um uns aufzuwärmen und die Pucks ins Netz zu hauen. Es war immer der gleiche Ablauf.

Eigentlich waren wir nicht abergläubisch. Aber wenn wir diese Reihenfolge nicht penibel befolgten, konnte es vorkommen, dass wir verloren.

Okay, ein bisschen abergläubisch waren wir vielleicht doch.

An diesem Abend stand viel auf dem Spiel, weil es gegen unsere größten Rivalen ging, die Callingwood Bulldogs. Ich konnte das Team nicht ausstehen, besonders den Kapitän.

»Es ist so weit, Leute.« Unser Torwart, Tyler, streckte sich und verschränkte die Arme hinter dem Kopf. Er spannte den Bizeps an, sein linker Arm war von der Schulter bis zum Handgelenk tätowiert. »Ich hoffe, ihr seid bereit.«

Ich schnaubte. »Sagt der Typ, der beim Training ständig die Pucks durchrutschen lässt. Jedes Sieb hält mehr als du.«

»Keiner von deinen ist durchgekommen. Sagt uns das was?«

Obwohl der linke Flügel eigentlich eine Offensivposition ist, war das Toreschießen nicht meine Hauptaufgabe – zumindest nicht auf dem Eis. Meine Spezialität waren Zweikämpfe, Bandenchecks und Strafschüsse. Und ich hatte ein besonderes Talent dafür, die Gegner so sehr zu provozieren, dass sie den Kopf verloren und uns ein paar Strafschüsse schenkten. Ich hatte immer einen Riesenspaß dabei.

Manchmal ließ ich mich auch auf eine kleine Prügelei ein. Okay, eigentlich passierte das sogar ziemlich häufig.

»Übrigens«, sagte Dallas und ignorierte unser Gezanke. »Nachher geht's ins XS. Und du kommst mit.« Er zeigte mit seiner Gabel auf mich.

»XS? Was soll das sein?« Ich stellte mich dumm. »Eine T-Shirt-Größe? Alter, ich brauche mindestens L.«

Er warf mir einen vernichtenden Blick zu. »Ein neuer Club. Hat letztes Wochenende aufgemacht. Angeblich voller heißer Frauen.«

Aha, darum ging es also.

Dallas war der Gutaussiehende im Team – der typisch amerikanische Teamkapitän. Tyler war der tätowierte Bad Boy. Und ich war, na ja, der Provokateur. Wir wohnten zusammen, waren Mannschaftskameraden und ein unaufhaltsames Trio, wenn es darum ging, Frauen aufzureißen.

Aber Nachtclubs fand ich todlangweilig. So etwas konnte ich auch zu Hause mit Stroboskoplicht und wässrigen Drinks aufziehen. So würden mir wenigstens der Eintritt und die Fahrkosten erspart bleiben. Und was Frauen anging, hatte ich schon genug Nummern gesammelt, um mir im Rotlichtmilieu einen Namen zu machen.

Ich griff nach einem der Hühnchenschenkel auf meinem Teller. »Ich habe eine bessere Idee.«

»Und die wäre?« Dallas blickte erwartungsvoll von seinen Fettuccine Alfredo auf.

»Wir machen einfach irgendwas anderes.«

Warum versuchten sie überhaupt, mich zu überzeugen? Alle wussten, was für ein Sturkopf ich war. Es war unmöglich, mich zu etwas zu überreden, auf das ich keine Lust hatte. Coach Miller konnte ein Lied davon singen.

Tyler lehnte sich in seinem Stuhl zurück. »Seit wann bist du so 'ne Spaßbremse? Ich dachte, du bist Feuer und Flamme.«

Eine Spaßbremse war ich nun wirklich nicht. Ich nutzte jede Gelegenheit, um mich abzuschießen, flachlegen zu lassen oder in Schwierigkeiten zu geraten. Nur bitte kein verdammter Nachtclub. Das war das Letzte, was ich brauchte, um nach einem körperlich und geistig fordernden Spiel wieder runterzukommen.

»Bei einer Party wäre ich ja dabei. In eine Bar komme ich auch mit. Aber ich hasse Nachtclubs. Schlechte Musik, überteuerte Drinks, zu viele Kerle. Außerdem sind solche Läden total kitschig.«

»Genau.« Ty gestikulierte, als wäre das offensichtlich. »Frauen lieben Kitsch. Besonders die heißen.«

»Cool«, sagte ich. »Viel Spaß euch.« Ich hatte eine Menge Optionen, den Abend zu verbringen, auch mit weiblicher Gesellschaft. Sie konnten ja ihr Ding machen und ich meins.

»Komm schon, Alter.« Tyfunkelte mich an und biss in seinen Burger.

Die Kellnerin füllte unsere Gläser mit Eiswasser auf und verschwand dann wieder.

»Wozu braucht ihr mich? Kommt ihr ohne mich nicht zum Zug, oder was?«

»Sicher nicht wegen deiner charmanten Gesellschaft«, erwiderte Dallas trocken.

Ich zuckte mit den Schultern. »Wir können Leute zu uns einladen.«

»Das machen wir doch jedes Wochenende.« Tyler stöhnte, legte den Kopf in den Nacken und schaute an die Decke. Er fuhr sich mit

einer Hand durchs dunkle Haar und sah mich dann wieder an. »Ich habe Lust, mal was anderes zu machen.«

Ich für meinen Teil mochte es, wenn die Party bei uns stattfand. Wenn mir langweilig wurde, konnte ich einfach in mein Zimmer gehen und schlafen ... oder andere Dinge tun.

Ich lachte. Eigentlich ging es ihm doch um etwas anderes. »Dir sind auf der Boyd wohl die Frauen zum Flachlegen ausgegangen.«

»Das auch«, gab Tyler zu. »Ich brauche Frischfleisch.«

Ich bekam wegen meines Rufes viele schräge Blicke, aber neben Tyler war ich ein Engel.

»Scheiß drauf. Wir machen heute mal was anderes, Punkt. Und du kommst mit.« Dallas sah mich mit seinen eisblauen Augen an, die Frauen reihenweise dahinschmelzen ließen, mich aber nicht.

»Was willst du überhaupt, Ward.« Ich nickte in seine Richtung. »Früher oder später landest du sowieso bei Shiv, das weißt du selbst.«

»Vielleicht, vielleicht auch nicht.« Er zuckte mit den Schultern. »Hängt davon ab, was heute Nacht passiert.«

Blödsinn. Mit 98-prozentiger Sicherheit würde er vor ein Uhr morgens zu Siobhan abhauen. Dallas hatte eine große Klappe, ließ sich aber nie auf andere Frauen ein. Dabei waren sie offiziell noch nicht einmal zusammen. Die Dynamik zwischen den beiden war mir ein Rätsel. Aber Shiv mochte ich eigentlich ganz gern.

Sobald es mal nicht so gut zwischen den beiden lief, suchte Dallas nach Ablenkung. Allerdings nicht, indem er andere Frauen aufriss. Er wollte sich dann einfach auf andere Gedanken bringen. Vielleicht war das heute mal wieder der Fall.

»Na gut«, sagte ich, tunkte eine Pommes in Ketchup und wedelte damit herum. »Aber wenn ihr zwei Sternchen unbedingt dorthin wollt, dann lasst uns den Abend wenigstens ein bisschen würzen.«

»Und wie?«, fragte Dallas.

»Wir machen eine Wette draus.«

Tyler hob eine dunkle Braue. »Sprich weiter.«

»Wenn wir heute zu null gegen die Bulldogs gewinnen, gehen wir ins XS.«

Die Chance, dass das passierte, war ziemlich gering. Und wenn es doch dazu käme, hätten wir unsere größten Rivalen zerstört, cool. Wenn nicht, musste ich wenigstens nicht in diese blöde Disco gehen.

Dass wir gewinnen würden, war nicht verhandelbar. Eine Niederlage war keine Option. Wir waren die einzigen zwei Colleges, die in der ersten Division spielten, daher ging die Rivalität zwischen unseren Teams unglaublich tief. Boyd hatte alles in allem mehr Meisterschaften gewonnen, obwohl Callingwood im letzten Jahrzehnt deutlich stärker gespielt hatte. Auch wenn ich es nicht gern zugab: In den drei Jahren, die ich jetzt schon an der Boyd war, waren wir ziemlich gleichauf gewesen.

Auf jeden Fall waren unsere Spiele immer ein echter Kracher. Und die Bulldogs waren immer noch wütend, weil wir ihnen letzten Frühling den Platz im Play-off weggeschnappt hatten. Ich konnte es kaum erwarten, sie heute Abend zu vernichten – vor allem den Kapitän, Morrison. Dieser Idiot verteilte nur feige Checks, wartete auf billige Torchancen und war überhaupt ein absolutes Arschloch.

»Und wenn nicht?« Dallas biss in seinen Knoblauchtoast und sah mich fragend an.

»Dann überlegen wir uns was Besseres.« Also: irgendetwas anderes.

Er zuckte mit den Schultern. »Okay.«

»Wie bitte?« Tyler stützte sich auf die Ellenbogen und sah uns düster an. »Auf keinen Fall. Dann liegt's ja nur an mir.«

»Nicht wirklich.« Ich zeigte auf Dallas. »Wir gewinnen nur, wenn unser Freund hier ein paar Tore schießt.«

Davon konnten wir allerdings ausgehen. Dallas war einer der bes-

ten Schützen der Liga. Seine Statistik war noch beeindruckender als meine. Das lag an den vielen Zeitstrafen, die ich kassierte. Mehr Zeit auf der Strafbank bedeutete weniger Zeit auf dem Eis. Aber jeder von uns hatte seine Rolle, und ich beherrschte meine perfekt.

»Ich muss mir drei Drittel lang einen abrackern, wenn wir zu null spielen wollen«, sagte Ty. »Und von euch Vollidioten muss nur einer ein einziges Tor schießen.«

»Also gut.« Ich seufzte. »Wir setzen noch einen drauf. Ein Zunullspiel plus drei oder mehr Tore für uns. Wenigstens ein Tor von Ward.«

»Mach ich blind und mit links.« Dallas trank einen Schluck von seinem Eiswasser. »Sagen wir zwei Tore von mir.«

Machte er jetzt meinen Job, oder was?

»Was für ein Scheiß«, grummelte Tyler. »Er muss nur zwei Schüsse an Mendez vorbeibringen, und ich muss Hunderte von gegnerischen Torschüssen halten.«

Er übertrieb ein bisschen, wie immer. Wahrscheinlich würde es heute nur halb so viele Torschüsse geben, wenn nicht noch weniger. Aber Torwarte waren nicht bekannt dafür, einen kühlen Kopf zu bewahren; sie alle waren auf ihre Art durchgeknallt. Das mussten sie auch sein, um den Frust nach einem kassierten Tor sofort abschütteln und sich wieder aufs Spiel konzentrieren zu können. Damit musste man erst einmal klarkommen.

»Was ist denn?« Dallas grinste neckisch. »Meinst du, du schaffst das nicht?«

Ty grunzte. »Natürlich schaff ich das. Ihr werdet schon sehen.«

Eine von Tylers Schwächen war sein Stolz, der ihn leicht manipulierbar machte.

»Denkt dran, wie die die Bulldogs ihre Vorsaisonsspiele vergeigt haben«, fügte Dallas hinzu. »Eins-vier-eins. Sollte heute also nicht zu schwer werden.«

Hätte ich gewusst, wie leicht wir diese Wette gewinnen würden, hätte ich mir etwas Kreativeres einfallen lassen.

Nach nur drei Spielminuten ließ der Torwart der Bulldogs einen Schlagschuss von Ward zwischen seinen Beinen ins Netz rutschen. Was für eine Schnarchnase. Und damit war das Spiel gelaufen. Allein im ersten Drittel kassierten die Bulldogs mehrere Strafzeiten wegen Beinstellen, Stockschlag, Spießen und zu vieler Spieler auf dem Eis. Anscheinend hatten sie nicht nur vergessen, wie man richtig Schlittschuh fährt, sondern auch, wie man zählt.

Im zweiten Drittel waren wir bester Laune und zerlegten die Bulldogs geradezu.

Ich sah, wie Dallas' Rückhandschuss knapp das Tor verfehlte, gegen die Banden schlug und zurück in die Ecke flog. Einer der Verteidiger der Bulldogs, Derek James, kam uns zuvor und schnappte sich den Puck, blieb dann aber einfach stehen. Ich fuhr rückwärts zu meiner Position nahe dem Tor. Unser zweiter Flügelstürmer griff an. Doch anstatt sich Zeit zu nehmen und sich richtig zu positionieren, geriet Derek in Panik und versuchte, zu einem Mitspieler zu passen. Der Schuss ging weit vorbei, und ich konnte den Puck vor dem Tor abfangen. Ein kleiner Handgelenkdreher und die Sirene erklang erneut.

Nicht schlecht.

Die Faust nach oben gereckt fuhr ich vom Feld und setzte mich auf die Bank.

»Geiles Tor.« Dallas lachte und klopfte mir auf den Rücken. »Aber du hast gerade dein eigenes Schicksal besiegelt.«

Nach nicht einmal zwei Spielminuten im zweiten Drittel stand es schon drei zu null, womit die Wettbedingungen erfüllt waren. Vielleicht hätte ich die Latte etwas höher hängen sollen. Aber woher hätte ich wissen sollen, dass die Bulldogs es uns so einfach machen würden? Ihre erste Angriffslinie taumelte jetzt nur noch orientierungslos

auf dem Eis herum, als wären sie sich nicht sicher, welches Tor ihres war. Auch Morrison sah total verloren aus.

Für die war nichts mehr zu retten.

Was für ein großartiger Sieg.

»Jetzt muss nur noch Tyler dafür sorgen, dass es beim zu null bleibt«, sagte ich.

Wenn die Bulldogs sich ein bisschen zusammenrissen und doch noch ein Tor schossen, würde ich dem Nightclub vielleicht doch noch entgehen.

Moment, nein. Was zur Hölle? Je niederschmetternder die Niederlage für Callingwood, desto besser.

»Komm schon, hast du ihn dir mal angeschaut?« Dallas deutete mit dem Kinn zu unserem Tor. »Der ist heute eine Mauer.«

»Wir werden ja sehen.«

»Überleg dir schon mal, was du heute anziehst. Du kommst mit.«
Scheiße. Opfer meines eigenen Erfolgs.

»Na gut.« Ich lehnte mich zur Seite und griff nach meiner Wasserflasche. »Alles oder nichts. Wenn ich diese blöde Wette schon verliere, dann richtig.«

KAPITEL 3

Auf gar keinen Fall

BAILEY

Jubel brach los, als die Sirene ertönte und die Anzeigentafel umsprang. Sehr zu meinem Unmut zeigten die grellen roten Zahlen nun vier zu null für die Falcons.

Auswärtsspiele waren immer blöd, aber es war besonders schlimm, wenn man uns derart fertigmachte.

Unser Goalie Eddie Mendez warf frustriert seinen Schläger weg und ließ eine Reihe deftiger Flüche los. Ich hielt den Atem an und wartete darauf, dass Coach Brown ihn vom Eis nahm, aber er ließ es ihm durchgehen. Mein Bruder Derek zog sich die blau-weißen Handschuhe aus und glitt kopfschüttelnd zur Spielerbank. Er war nicht sauer auf Mendez, sondern auf sich, weil er nicht ordentlich verteidigt hatte.

Neben dem Netz stieß Chase Carter – linker Stürmer der Falcons – siegessicher die Faust in die Luft und fuhr zur Spielerbank der Gastgeber, um sich von seinen Teamkollegen feiern zu lassen und sich am Frust der Gegner zu freuen, typisch. Ärger stieg in mir auf.

»Ich kann ihn nicht ausstehen«, murmelte ich.

Amelia nickte. »Ich auch nicht. Er ist schrecklich.«

Normalerweise reagierte ich nicht so emotional auf andere Spie-

ler, aber Carter war eine Ausnahme. Er war einfach unausstehlich. Die Dreistigkeit in Person. Selbstgefälligkeit auf Schlittschuhen.

Natürlich war er gut – ein zäher Außenstürmer der ersten und zweiten Reihe in der Division-1-Liga –, aber sein übermäßiges Ego stand einfach in keinem Verhältnis zu seinen Fähigkeiten. Und er zettelte ständig Streit zwischen den Teams an und war bekannt für seinen Trashtalk. Vor allem fädelte er es so geschickt ein, dass Auseinandersetzungen mit Strafen auf unserer Seite endeten und die Falcons punkten konnten, während wir zu wenig Spieler auf dem Eis hatten. Er provozierte nicht nur, er war regelrecht verschlagen.

Letzten Frühling waren Carter und Derek gegen Ende der Saison im zweiten Drittel eines Spiels aneinandergeraten. Obwohl Carter die Konfrontation offensichtlich angestiftet hatte, hatte Derek eine Spieldauerstrafe kassiert, während Carter ungeschoren davongekommen war. Ohne meinen Bruder war das Team aufgeschmissen gewesen, da uns sowieso schon wegen Verletzungen einige Verteidiger gefehlt hatten. Am Ende hatten wir mit nur einem einzigen Tor Rückstand verloren und konnten uns so nicht für die Play-offs qualifizieren. Derek war immer noch sauer auf Carter, genau wie ich.

Stumm sahen wir zu, wie sich das Massaker auf dem Eis fortsetzte. Jedenfalls tat das Amelia. Mein Blick klebte an Luke. Selbst als er auf der Bank saß, konnte ich mich auf nichts anderes konzentrieren.

Sie stieß mich mit dem Ellbogen an. »Ist wirklich alles okay bei dir?«

»Mir geht's gut.« Ich schlang die Arme um mich und wünschte, ich hätte eine Jacke mitgenommen. Im Northridge Center, der Arena der Boyd University, war es immer bitterkalt, doch ich hatte beim Losgehen so neben mir gestanden, dass ich sie komplett vergessen hatte.

»Habt ihr seit gestern Abend gesprochen?«

»Irgendwie schon, aber nicht richtig.«

Luke hatte mir am Nachmittag eine Reihe zunehmend verzweifel-

ter Entschuldigungen geschrieben. Nicht weil er mich zurückwollte, sondern eher, um Schadensbegrenzung zu betreiben. Immer wieder hatte er seine Bitte, Freunde zu bleiben, wiederholt. Anfangs hatte ich ihn ignoriert, aber nach der fünften Nachricht hatte ich schließlich nachgegeben und zurückgeschrieben. Ich antwortete, mir würde es gut gehen (offensichtlich eine Lüge) und dass ich einfach etwas Zeit bräuchte (also für immer). Das hatte ich einerseits getan, weil ich ein Schwächling war, andererseits wollte ich kein Drama erzeugen, das ihn vom heutigen Spiel ablenken würde. Unabhängig davon, wie es mir wirklich ging, musste ich ihn so weit beruhigen, dass er es nicht für das ganze Team vermasselte.

Trotz meiner Anstrengungen war Luke auf dem Eis heute kaum wiederzuerkennen – langsam, abgelenkt, vollkommen nutzlos. Er hatte sich schon jetzt mehr Strafen eingefangen als in irgendeinem Spiel der letzten Saison. Auch noch für so offensichtliche Fouls wie Haken oder hohen Stock. Dafür konnte ich nicht einmal Carter die Schuld geben.

Der Rest des Teams war auch nicht viel besser unterwegs. Sie waren mit ihrer mittelmäßigen Leistung offensichtlich unzufrieden, was in einen Teufelskreis mündete.

Es war zum Haareraufen.

Amelia lehnte sich nach vorn und schielte auf die Spielerbänke. »O Mann. Was ist denn jetzt schon wieder?«

Paul und Carter stritten durch das halbhohe Plexiglas das beide Bänke voneinander teilte, miteinander. Carter schien irgendeinen abschätzigen Kommentar zu machen, woraufhin Paul aufsprang und seine Wasserflasche über die Trennwand warf. Er zielte auf Carters Kopf. Der konnte gerade noch ausweichen und zeigte Paul diskret den Stinkefinger, was die Coaches nicht sahen. Das mit der Wasserflasche hatten sie aber selbstverständlich mitbekommen.

Genau meine Rede: verschlagen.

Coach Brown stürmte wütend zu Paul. Er gestikulierte in Richtung Garderobe. Mist. Sah ganz danach aus, als ob sich Paul frühzeitig umziehen sollte.

Carter lachte schallend und gab Ward neben sich einen Fistbump. Der Falcons-Coach warf ihnen einen warnenden Blick zu, woraufhin sie sich sofort zusammenrissen, aber ich könnte schwören, dass Carter sofort ein spöttisches Grinsen aufsetzte, als sein Coach weg-sah.

»Schon wieder Carter«, grollte Amelia. »So ein Arschloch.«

»Aber die beißen auch immer an. Er spielt mit ihnen«, gab ich zu bedenken.

»Ja, ich weiß. Zum Glück musste Jillian arbeiten, so muss sie diese Shitshow nicht mitansehen.«

Jillian war unsere andere Mitbewohnerin und datete seit acht Monaten unseren Torwart Mendez. Für den lief es heute katastrophal schlecht, weswegen es wahrscheinlich für beide besser war, dass ihr dieses Blutbad entging.

Vier Minuten später ertönte die Sirene erneut, und das Spiel endete mit fünf zu null. Eine Niederlage gegen unsere Rivalen war schon schlimm genug, aber das Shutout, das Zunullspiel, setzte noch eins obendrauf. Besonders, da Luke normalerweise zu unseren besten Tor-schützen gehörte.

Amelia und ich gingen in die Vorhalle, wo wir Popcorn aßen und auf das Team warteten. Es dauerte länger als üblich, bis sie sich umgezogen und besprochen hatten, wahrscheinlich riss ihnen Coach Brown gehörig den Arsch auf. Zu Recht.

Paul kam als Erster mit gesenkten Schultern und langem Gesicht aus der Umkleide.

Amelia warf mir einen entschuldigenden Blick zu. »Sorry, ich muss kurz mit ihm reden.«

»Na klar.« Ich winkte ab. Nur weil meine Beziehung hinüber war, musste sie schließlich noch lange nicht ihre vernachlässigen.

Sie eilte hinüber, und er umarmte sie so fest, dass es meinem Herzen einen Stich versetzte. Ich biss die Zähne zusammen und schob meine Traurigkeit beiseite. Viel schwieriger zu ignorieren war jedoch die Tatsache, dass ich nun ganz allein dastand, als hätte ich nichts mit dem Team zu tun. Nach und nach tauchten die anderen Bulldogs auf, aber niemand kam zu mir herüber.

Kein Winken, kein Gruß, nichts.

Mein Magen zog sich zusammen. Was genau hatte ich erwartet? Wollte ich etwa mit ihnen ausgehen, nachdem mich Luke abserviert hatte?

Ich griff nach meinem Handy und scrollte gedankenverloren. Sollte ich auf Derek warten oder gleich ein Uber bestellen und abhauen? Als ich schon den Finger am Wählen-Button hatte, trittete Luke mit feuchtem blondem Haar und versteineter Miene aus der Umkleidekabine. Mir stockte der Atem. Er sah zu den Leuten hinüber, die ich bis heute für unsere gemeinsamen Freunde gehalten hatte, und dann zurück zu mir. Unsere Blicke trafen sich, aber er blieb stehen, wo er war.

Eine Weile sahen wir uns an, dann kam er sichtlich widerwillig zu mir herüber. Jeder seiner Schritte war so langsam, dass er beinahe schlurfte. »Hey.«

»Hey.« Ich steckte mein Handy zurück in die Tasche. »Ihr hattet es heute echt schwer da draußen. Aber ihr habt tapfer gekämpft.«

Er zuckte mit den Schultern, seine angespannte Miene sprach Bände. »Das nächste Mal machen wir sie fertig.«

»Auf jeden Fall.« Ich nickte. »Na dann ...«

Da standen wir nun, eingehüllt in unangenehmes Schweigen, aber was sich wie eine halbe Ewigkeit anfühlte, dauerte wahrscheinlich nur eine Minute.

In mir stieg Scham auf. Weshalb war ich eigentlich gekommen?

Hatte ich gehofft, dass Luke es sich anders überlegte? Dass er vielleicht merkte, dass er einen Fehler beging?

Letztlich lag der Fehler bei mir. Denn ich hatte mich weichklopfen lassen und wieder und wieder etwas mit ihm angefangen.

»Komm endlich, Morrison«, rief Mendez und winkte ihm ungeduldig zu.

Lukes Teamkollegen gingen in Richtung Ausgang, zusammen mit ihren Freundinnen und einigen Nachzüglern. Vor zwei Tagen hätte ich dazugehört.

»Eine Sekunde«, rief Luke über die Schulter zurück. Er schaute mich an. »Ähm, ich muss los.«

»Okay.«

Ich hatte Derek bisher nicht gesehen. Er kam immer als einer der Letzten aus der Umkleide. Doch sobald er fertig war, würde er sowieso gleich den anderen folgen. Ich wusste genau, wem sich mein Bruder verpflichtet fühlte, und ich war es nicht. Er hätte mir ohnehin nicht helfen können. Mitzukommen stand außer Frage, ich würde mich also zu Hause einigeln, *Grey's Anatomy* einschalten und in einen Becher Eiscreme heulen. Dafür brauchte ich keine Gesellschaft.

»Ich schreib dir«, sagte Luke noch.

Ich wollte schon sagen, er solle sich die Mühe sparen, nickte aber stattdessen und ging in Richtung Toilette, um mich zu verstecken, bis alle weg waren.

Als ich die Schwingtür aufstieß, vibrierte mein Handy.

Amelia

Wo bist du? Kommst du mit?

Bailey

Sorry Amelia, das ist zu weird mit Luke. Ich geh heim

Amelia

Sicher? Ich kann mitkommen

Bailey

Nein, ist schon okay. Mir geht's gut. Ich brauch nur ein bisschen Zeit für mich

Ich ging auf die Toilette und wusch mir so langsam wie möglich die Hände, damit auch wirklich alle weg waren, bevor ich wieder rausging. Als ich mein Papiertuch wegwarf, antwortete mir Zara auf meine Nachricht, die ich ihr vorhin wegen Luke geschickt hatte.

Zara

Das tut mir voll leid, Süße. Wie geht's dir?
Bist du zu Hause?

Bailey

Nein ich bin in Northview

Zara konnte damit nichts anfangen – sie studierte wie ich Journalismus, arbeitete mit mir bei der Unizeitung und war eine meiner wenigen Freundinnen, die nichts mit Eishockey zu tun hatten.

Bailey

Die Arena in Boyd U. Das Spiel ist gerade vorbei, bin also auf dem Weg nach Hause

Zara

Auf gar keinen Fall. Noelle und ich gehen mit dir tanzen. Bleib, wo du bist, und schick mir deinen Standort. Bin in zehn Minuten da

KAPITEL 4

Der Fluglotse

BAILEY

Eine Stunde später stand ich mit engem Minirock im Nachtclub. Dass ich nun schon die zweite Nacht in Folge Make-up trug und in hohen Schuhen unterwegs war, zeigte, wie drastisch sich mein Leben geändert hatte.

»O mein Gott. Das schmeckt ja widerlich.« Ich knallte das leere Shotglas zurück auf die Bar und schüttelte mich. Der Alkoholgeschmack lag mir noch auf der Zunge, und mein Rachen brannte.

Noelle drückte mir lachend einen Drink in die Hand. »Ist doch nur Tequila.«

»Ist vor allem eklig.« Eilig nahm ich einen Schluck von meinem Raspberry Breeze, um den grässlichen Nachgeschmack wegzuspülen.

»Sorry.« Zara strich sich eine Strähne ihres kastanienbraunen Haars hinters Ohr. »Ich hab ganz vergessen, dass du nicht wirklich trinkst. Bei der nächsten Runde nehmen wir was Leichteres, so was wie Blue Balls.«

»Blue Balls?« Angewidert verzog ich das Gesicht. »Das klingt ja noch schlimmer.«

»Nee. Das ist nur Malibu mit ein paar anderen Sachen. Die sind echt lecker. Man schmeckt nicht mal den Alkohol.«

»Wenn du meinst.«

Laute Bässe vibrierten durch meinen Körper, und ich wiegte mich zum Remix des DJs. Die beiden hatten mich in den neuen Club am anderen Ende der Stadt geschleppt, ins XS. Da er sich auf Falcons-Gebiet befand, hätte ich ihn normalerweise gemieden – genau der richtige Ort, um meinen Kummer in Alkohol zu ertränken. Luke würde hier auf keinen Fall auftauchen. Niemand aus dem Team, um genau zu sein. Und heute Abend fühlte sich diese Anonymität wie Freiheit an.

Langsam tat der Alkohol seine Wirkung, wärmte mich von innen und ließ die Gedanken an das heutige Spiel und die Verheerungen von gestern in den Hintergrund treten. Vielleicht machte das Trinken meine derzeitige Situation *wirklich* erträglicher.

Zara stützte sich mit den Ellbogen auf die Bar und ließ den Blick über die Menge schweifen. »Du brauchst einen Rebound, Bails.« Mit hochgezogenen Augenbrauen, den gelben Strohalm ihrer Rum-Cola im Mund, warf sie mir einen verschwörerischen Blick zu. »Du weißt schon: Am besten kommt man über jemanden hinweg, wenn man sich unter jemand anderen legt.«

Ich zog meinen schwarzen Rock zurecht, der alle zwei Sekunden hochrutschte. Er gehörte Noelle und war für meinen Geschmack um einiges zu kurz. »Zara, es ist noch total frisch.«

»Eben.« Noelle nickte nachdrücklich und sah mich ernst an. »Am besten kommst du ihm zuvor.«

Bei der Vorstellung, dass Luke ebenfalls schon bald mit einer anderen ins Bett gehen könnte, wurde mir flau im Magen. Vielleicht konnte ich doch noch einen Blue-Balls-Shot gebrauchen.

»Niemals. Bei meinem Glück gehe ich mit einem Serienmörder heim.«

»Oder Luke ist der Grund für deine Pechsträhne.« Zara zuckte mit den Schultern. »Wann habt ihr überhaupt das letzte Mal miteinander geschlafen?«

Das war schon länger her, als ich zugeben wollte. Er hatte alle Hände voll mit Studium und Training zu tun, und ich musste selbst meine vielen Seminare auf die Reihe bekommen. Zwar hatte ich mir eingeredet, es sei nur eine Phase, aber ehrlich gesagt war Sex mit ihm mehr zu einer lästigen Pflicht geworden. Ich konnte mich gar nicht mehr genau erinnern, wann wir es das letzte Mal getan hatten. Vielleicht im August nach der Party im Ferienhaus von Pauls Eltern? Das war schon über einen Monat her, aber das war normal, oder? Paare durchliefen nun mal Höhen und Tiefen. Auch wenn einige der Tiefen länger anhielten.

»Keine Ahnung«, log ich. Meine Wangen wurden heiß. »Ist schon 'ne Weile her.«

»Genau das meine ich. Und wahrscheinlich ist es schlechtes Karma, dass Luke der einzige« – sie gestikulierte vage in Richtung meines Unterleibs – »Passagier war.«

Gegen meinen Willen musste ich lachen – vermutlich der Tequila. »Meine Vagina ist kein Flughafenterminal, Zara.«

»Wie bitte?«, fragte eine tiefe Stimme hinter mir.

Ich drehte mich um und sah zu meinem Schrecken Chase Carters imposante Gestalt am Tresen lehnen, ein amüsiertes Grinsen schmückte sein umwerfendes Gesicht. Chase Carter. Stürmer der Falcons, Rekordhalter für Strafen während der letzten Saison und die zweitletzte Person, die ich heute Abend sehen wollte.

Offensichtlich hatte er alles gehört, einschließlich meines letzten Kommentars. Es war echt eine beschissene Woche gewesen, die jüngste Entwicklung wunderte mich also wenig. Fehlte nur noch, dass mich der Schlag traf.

»Wo wir schon beim Thema Rebound sind«, flüsterte Zara mir leise zu. »Aber hallo.«

Ich ignorierte sie und warf Chase einen vernichtenden Blick zu. »Geht dich nichts an.«

Er hob die Augenbrauen und riss in gespielter Unschuld die Augen auf. »Aber ich würde echt gern mehr über Abflüge und Landungen erfahren.«

Noelle kicherte, und Zara verschluckte sich an ihrer Rum-Cola, was zu einem haltlosen Hustenanfall führte.

»O mein Gott.« Ich verdrehte die Augen und wandte mich meinen Freundinnen zu.

»Sorry.« Zara schlug sich mit der Faust auf die Brust und schnappte nach Luft.

»Wie steht's um die Landebahn heute Abend, sind die Wetterbedingungen gut?« Chase ließ nicht locker.

Ich suchte die Bar nach potenziellen Waffen ab, leider ohne Erfolg. »Wäre es Mord, wenn ich dich mit einem Cocktailspieß töte, oder doch eher Totschlag? Man könnte durchaus argumentieren, dass ich im Affekt gehandelt habe, wenn ich nehme, was mir in die Hände fällt. Andererseits habe ich schon *länger* darüber nachgedacht.«

Chase kam einen Schritt auf mich zu, ein Schmunzeln auf den Lippen. »Und warum? Wir kennen uns doch gar nicht. Oder?« Er legte den Kopf schief und musterte mich. »Du kommst mir irgendwie vage bekannt vor. Haben wir schon mal ...?«

»Nein.« Ich zog eine Grimasse. Nach allem, was ich gehört hatte, überraschte es mich wenig, dass er sich nicht an alle seine Eroberungen erinnern konnte. »Bloß nicht. Ich meinte nur, dass jeder in Cal-lingwood dich hasst.«

»Ach echt?« Jetzt brach sich sein volles selbstgefälliges Grinsen Bahn und er versuchte gar nicht länger, zu verbergen, welchen Spaß ihm das hier machte.

Mein Ärger erreichte derweil ganz neue Höhen. Dieser Typ war eins neunzig groß – so berichtete es jedenfalls die Sports-News-Community – und bestand quasi nur aus Muskeln, aber der größte davon war sein Ego. Er musste einfach immer irgendwelchen Scheiß anzetteln.

Zara, die sich wieder gefasst hatte, beobachtete uns, griff aber nicht ein. Noelles Blick schnellte zwischen uns hin und her, als beobachte sie ein Tennis-Match. Keine von beiden wusste, wer Chase war, und ohne den richtigen Kontext hatten sie sich wahrscheinlich von seinem guten Aussehen täuschen lassen.

Den Gerüchten nach ging es wohl den meisten Frauen so.

Ehrlich gesagt erzählte man sich, dass die Frauen nicht nur seinem Aussehen verfielen, sondern vor allem seinem sagenumwobenen, magischen Penis. Angeblich hatte er in seinem ersten Jahr eine Dozentin verführt. Als er dann mit ihr Schluss gemacht hatte, war sie so verzweifelt gewesen, dass sie an ein College an der Westküste gewechselt war. Anschließend hatte er mit der kompletten Cheerleader-Squad weitergemacht, sich durch die halbe Eishockeymannschaft der Frauen geschlafen und dann sein Jagdgebiet auf den restlichen Campus ausgeweitet – sogar eine Handvoll Studentinnen meines Campus hatte es angeblich schon erwischt.

Denn nur weil *ich* ihn hasste, bedeutete das noch lange nicht, dass jede Callingwood-Frau unseren Mannschaften gegenüber loyal war.

Und trotz Chases Charakter, der offensichtlich einiges zu wünschen übrig ließ, hatte man mir erzählt, dass alle seine Eroberungen nach mehr verlangten, weil er – angeblich – derart gut war. Und schlecht sah er auch nicht aus.

Der Barkeeper tauchte auf. Chase legte seine Unterarme auf den Tresen und bestellte noch ein Bier. Auf der Suche nach einer Fluchtmöglichkeit drehte ich mich zurück zu Zara und Noelle. »Habt ihr Lust zu tanzen?«

»Klar. Ich liebe den Song.« Zara fing schon an zu viben.

Gott sei Dank. Ich nahm ihre Hand, um sie mit mir wegzuziehen, Noelle machte Anstalten, uns zu folgen.

»Warte kurz.« Zara hielt plötzlich inne, stellte ihr Glas auf dem Tresen ab und kramte ihr Handy hervor. Mit besorgter Miene schaute

sie auf den hellen Bildschirm. »Meine Mom ruft mich grad an. Da muss ich rangehen. Kannst du auf meinen Drink aufpassen? Bin gleich wieder da.« Sie drückte kurz meinen Arm und verschwand in Richtung Toilette.

Noelle warf mir einen vielsagenden Blick zu. »Weißt du was? Ich geh mal nach ihr schauen.« Sie folgte Zara und ließ mich mit Chase, dem Möchtegernfluglotsen, allein an der Bar zurück.

Verräterinnen.

Na ja, ich hätte auch einfach gehen können. Er hielt mir ja schließlich keine Pistole an den Kopf. Ich war also selbst eine Verräterin.

Chase wandte sich mir zu und musterte mich aus seinen dunklen Augen. »Du kommst mir echt bekannt vor. Und du studierst in Cal-lingwood? Wie heißt du noch mal?«

»Diese Info gebe ich nur an Leute raus, denen ich vertraue, und da gehörst *du* definitiv nicht dazu.«

Ich nippte an meinem Drink und sah an ihm vorbei auf die Tanzfläche, wo die blinkenden Lichter von Rot zu Grün zu Blau wechselten. Er versuchte, sich an mich ranzumachen, und mein armes Ego war derart mitgenommen, dass ich die Aufmerksamkeit beinahe genoss. Beinahe.

Außerdem wäre Luke fuchsteufelswild, wenn er das hier sehen könnte, was er durchaus verdient hätte. Doch mit Chase zu flirten, bedeutete auch, dass ich meinen Bruder und meine Freunde verriet. Von Sex ganz zu schweigen, das wäre absolut unmöglich ... oder?

Loyalitätsfragen hin oder her, ich war frisch Single, und er war heiß. Die Tatsache, dass sein schwarzes T-Shirt perfekt auf seinen breiten Schultern saß und die kurzen Ärmel seine muskulösen Arme zur Schau stellten, war auch nicht übel. Solche Arme könnten mich bestimmt problemlos hochheben und gegen eine Wand pressen.

Nicht, dass ich an so etwas denken würde.

»Kommt mir unfair vor, dass du weißt, wer ich bin, aber du mir noch nicht mal deinen Namen verrätst.«

»Klar, weil du dich ja auch so gut mit Fairness auskennst«, erwiderte ich abschätzig. »Ich habe dich spielen sehen.«

Wobei ich seinen Spielstil nicht direkt als *unfair* bezeichnen würde. Chase brach nicht direkt die Regeln – jedenfalls meistens. Er strapazierte sie nur gerade so weit, bis das gegnerische Team durchdrehte und sich seinerseits eine Strafe einfing. Der Zwischenfall heute Abend mit Paul war das beste Beispiel.

Chase war ein Unruhestifter.

Und ein Herzensbrecher.

»Wusste gar nicht, dass ich es mit einem Fan zu tun habe, Calliwood.«

»Bin ich nicht.« Ich suchte den Raum nach jemand anderem ab, mit dem ich reden oder tanzen konnte – egal wem. Doch die Tanzfläche war voller sich windender Körper, die man bei all dem Nebel und den Stroboskoplichtern nicht näher erkennen konnte. Abgesehen davon, dass ich ohnehin niemanden hier kannte. Chase hatte hier eindeutig Heimvorteil.

Mit amüsiertter Miene nahm er einen langen Zug von seinem Bier. »Um nochmal auf unser Thema zu kommen: Ist es denn jetzt eigentlich eine Flugverbotszone oder nicht?«

Ich fasste mein Glas fester und kämpfte gegen den Drang an, es ihm über den Kopf zu schütten. »Du bist so'n Idiot.«

»Erzähl mal, wie sieht denn die Landebahn so aus?« Seine breiten Schultern bebten vor Lachen.

»Ich bin mir ziemlich sicher, dass dein Flugzeug zu klein für eine Landeerlaubnis ist.« Gedanklich klopfte ich mir auf die Schulter für meine Schlagfertigkeit.

Chase schenkte mir ein schiefes Lächeln, als ob er genau wusste, wie stolz ich auf mein Comeback war. »Nicht schlecht.« Er trat einen

Schritt näher und senkte verschwörerisch die Stimme, sodass sie leicht rau klang. »Aber wir haben es hier definitiv mit einem Airbus zu tun.«

Airbus? Na ja, den Gerüchten nach hatte ich eigentlich nichts anderes erwartet. Aber er übertrieb, oder? Obwohl es bei all dem Tratsch, der über ihn kursierte, und der Art, wie er sich gab, vielleicht doch stimmte. Ohne die Hockey-Ausrüstung konnte man seinen perfekt geformten v-förmigen Torso bewundern, aber was sich darunter befand ...

Verdammt, jetzt dachte ich schon darüber nach, was er in der Hose hatte. Hatte ich den Verstand verloren? Das hier war Chase Carter. Von seinem beeindruckenden Körper mal abgesehen – ich hasste ihn. Das war quasi Pflicht. Unsere beiden Colleges waren bis aufs Blut verfeindet.

Diese Erkenntnis brachte mich wieder in die Realität zurück, wo er nach wie vor mit wachsamen, dunklen Augen neben mir stand. Sein Blick ruhte auf mir. Er wartete auf meine Reaktion.

Ich merkte, dass ich mir instinktiv auf die Unterlippe gebissen hatte, und ließ sie schnell wieder los. »Oh.«

Er verlagerte sein Gewicht, kam noch etwas näher. Jetzt stieg mir sein Aftershave in die Nase – das viel zu gut roch, wenn man bedachte, wer da vor mir stand –, und ich spürte ein Kribbeln im Bauch. Bei diesem Geruch zog sich etwas zwischen meinen Beinen zusammen, eine Regung, die ich schon seit Ewigkeiten nicht mehr gespürt hatte. Noch nicht einmal mit Luke.

»Du wirkst ein wenig durch den Wind.«

»Wohl eher angewidert.«

Aber ehrlich gesagt war ich beides. Es war beunruhigend, wie unterschiedlich mein Verstand und mein Körper auf ihn reagierten. Offensichtlich war ich mitten im Rebounding. Und leicht angetrunken.

Er nahm einen weiteren Schluck Bier und musterte mich prüfend. »Hoffentlich bist du keine Spielerin. Du hast ein extrem schlechtes Pokerface.«

Ärger stieg in mir auf, vermischt mit plötzlicher Unsicherheit. Ich spürte, wie meine Wangen rot wurden. Hoffentlich war es so dunkel, dass er es nicht sehen konnte. »Ich glaube ja, dass du derjenige bist, der hier gerade die Fassung verliert.«

Er hob eine Augenbraue. »Vielleicht ein bisschen.«

Ich räusperte mich und straffte die Schultern. »Das Terminal ist jedenfalls auf unbestimmte Zeit geschlossen. Es fehlt an qualifizierten Piloten.«

»Oh, ich denke, du wirst sehen, dass ich hochqualifiziert bin.« Seine Stimme klang jetzt noch tiefer, rau und seidig zugleich, eine unmögliche Kombination.

Mein Herz schlug schneller, und die Hitze in meinen Wangen breitete sich in meinem ganzen Körper aus. Einen Moment lang starrte ich ihn einfach nur mit offenem Mund an.

Dann kamen Noelle und Zara zurück. Zara merkte offensichtlich nicht, in was für ein Desaster sie hier gerade hineinplatzte. »Wie's aussieht, hat meine Mutter mich im Schlaf gefacetimet.« Verwirrt hob sie die Hände. »Passiert so was öfter? Liegt das vielleicht an den Schlaftabletten?«

Noelle zuckte mit den Schultern. »Keine Ahnung. Ich habe mal einen ganzen Kuchen gegessen, nachdem ich eine genommen habe, und konnte mich am nächsten Tag nicht mal dran erinnern.«

Chase räusperte sich. »Ich gehe mal besser zurück zu meinem Team.« Er nickte in meine Richtung. »Überleg's dir.«

Dann schlenderte er davon, als hätte er ständig sexuell aufgeladene Gespräche mit fremden Frauen in Nachtclubs. Keine große Sache.

Vermutlich war das auch der Fall.

»Was sollst du dir überlegen?« Zara riss neugierig die Augen auf.

Ich winkte ab. »Ach nichts. Nur der typische unerträgliche Falcons-Trashtalk.«

»Ah, der gehört also zum Team?« Noelle verrenkte den Hals, um zuzusehen, wie er in der Menge verschwand. Sie befand sich am Rand der Eishockeywelt und kannte ihre inneren Prinzipien nur entfernt. Ihr Wissen beschränkte sich auf das, was sie über unsere Freundschaft aufgeschnappt hatte.

»Mhm.« Ich trank mein Glas aus. »Der Feind.«

»Ganz schön heiß, der Feind.«

Zara nickte zustimmend. »Ich würde mich ja sofort auf ihn stürzen.«

»Nee. Der ist ein Arsch«, stellte ich klar.

Auf meinem Handy poppte eine Benachrichtigung auf – ein Update von *The Sideline*, der Klatsch-Seite über unsere Uniathleten. Man konnte sich sicher sein, dass jedes noch so kleine Gerücht dort landete. Ob es nun um – vermeintliches – Doping ging oder darum, wer einen guten Profivertrag unterzeichnet hatte, *The Sideline* brachte alles. Ich folgte dieser dummen Seite eigentlich nur aus der paranoiden Angst heraus, dass eine der Nachrichten irgendwann einmal mich betreffen könnte. Nach der Trennung gestern könnte das nun tatsächlich passieren. Mit zitternden Fingern tippte ich auf die Benachrichtigung und wartete nervös, dass die Seite lud.

THE SIDELINE

Schon so schnell drüber hinweg?

Welches frisch getrennte Mitglied der Bulldogs machte es sich heute auf der Afterparty mit einer neuen Flamme gemütlich? Man fragt sich, was seine Ex darüber denkt, dass sie innerhalb eines Wochenendes erst abserviert und dann ersetzt wird.

Mein Herz hämmerte in meinen Ohren. Mir war vollkommen klar, um wen es hier ging. Luke war der einzige Bulldog, der frisch Single war.

Und jetzt hatte er schon eine Neue. Da hatte er wirklich nichts anbrennen lassen. Aber mit wem? Und dann war mir alles klar ... Sophie. Sophie Crier. Ich hatte mich schon Anfang des Semesters überall die späten Abende gewundert, an denen die beiden »an ihrem Marketing-Gruppenprojekt gearbeitet« hatten. Als ich ihn darauf angesprochen hatte, hatte Luke mir das Gefühl gegeben, ich sei eine dieser verrückten, eifersüchtigen Freundinnen. Doch das erklärte so einiges, einschließlich seiner plötzlichen Kehrtwende.

»Bailey?«, rief Zara. »Erde an Bailey?«

Ich starrte auf den Bildschirm, die Buchstaben verschwammen vor meinen Augen. »Warte kurz.«

Instinktiv wollte ich diese Nachricht abtun. Das konnte nicht stimmen. Vielleicht hatte *The Sideline* gelogen, manchmal dachten sie sich einfach Geschichten aus. So musste es sein, oder? Luke würde mir das niemals antun. Jedenfalls nicht noch einmal.

Ich schickte ihm einen Screenshot.

Bailey

Hast du was dazu zu sagen?

Drei graue Punkte erschienen. Verschwanden wieder. Tauchten wieder auf. Verschwanden ... und kamen nicht wieder.

Fünf Minuten später tanzte ich mit meinen Mädels, als mein Handy vibrierte.

Luke

Es ist nicht so, wie es aussieht

Was hieß, dass es genau so war.

Was er konnte, konnte ich schon lange. Aber zuerst brauchte ich noch einen Drink.

KAPITEL 5

Kann man so sagen

CHASE

Status-Update: Clubs waren immer noch scheiße. Bis jetzt war das XS noch schlimmer als erwartet. Es war voll und feucht und der DJ grauenvoll. Außerdem war das Bier mit fünfzehn Dollar lächerlich überteuert. Was für ein Mist.

Wenigstens waren wir hier, weil wir gegen die Bulldogs zu null gewonnen hatten. Das verbesserte meine Laune ein wenig. Die niedergeschlagenen Gesichter der Callingwoods nach dem Spiel zu sehen, war Gold wert gewesen. Was für Loser.

Das einzig Interessante, das passiert war, seit wir hier angekommen waren, war die Begegnung mit dieser streitlustigen blonden Callingwood-Studentin. Daraus war nichts geworden, aber ich hatte ja noch andere Optionen. Und es war sowieso Zeit, nach Hause zu gehen. Ich war zu nüchtern für diesen Ort.

»Du warst beim Spiel heute unglaublich«, sagte die kleine Brünnette neben mir und blinzelte mich an.

Sie hieß Morgan. Oder Meghan. Ich hatte sie bei der lauten Musik nicht richtig verstanden, und es war mir eigentlich auch egal.

»Bist wohl großer Hockeyfan, was?«, fragte ich.

Ich war mir sicher, dass sie keine Ahnung von Eishockey hatte.

Sie hatte sich das Spiel wahrscheinlich noch nicht einmal angesehen. Aber ich hatte heute in der Tat gut gespielt, sie hatte also richtig geraten.

Sie nickte. »Ich liebe es.«

»War kein leichtes Spiel heute, was? Ich dachte schon, es kommt zur Verlängerung«, sagte ich. »Fast hätten wir den letzten Touchdown noch bekommen.«

»Ja, total.« Sie zog einen Schmollmund. »Ich bin so froh, dass ihr gewonnen habt.«

Sie hatte null Ahnung. Und die Leute hielten *mich* für oberflächlich.

Sie richtete sich auf, nahm die Schultern zurück und streckte die Brust vor, um meinen Blick auf ihr tief ausgeschnittenes Spitzenkleid und das darin eingebettete, üppige Dekolleté zu lenken. »Wollen wir irgendwo hingehen, wo es ruhiger ist?«

Sie trug viel zu viel Make-up. Das würde wahrscheinlich Flecken auf meinen Laken hinterlassen. Aber sie war attraktiv und wäre wahrscheinlich voll bei der Sache. Warum also nicht?

»Äh, ja. Warte kurz.« Ich hielt nach Dallas und Tyler Ausschau, konnte sie in der Menge aber nicht finden. Egal, dann ging ich halt ohne sie.

Morgan/Meghan streichelte mit ihren langen, spitzen, roten Fingernägeln über meinen Arm. »Natürlich.«

Ihre Hände waren eiskalt. Hoffentlich waren sie wärmer, wenn sie mich später da unten anfasste.

Bevor ich den Mund öffnen konnte, um noch etwas zu sagen, landete eine andere, warme Hand auf meinem anderen Unterarm.

»Da bist du ja.« Die Stimme war zuckersüß.

Ich schaute nach links und erblickte meinen gescheiterten Flirtversuch von vorhin. Langes, honigfarbenes Haar, Sommersprossen um die Nase und unverwechselbar haselnussgrüne Augen.

Callingwood.

Unsere Blicke trafen sich, sie neigte den Kopf zur Seite. »Ich habe überall nach dir gesucht.« Sie strich sich eine karamellblonde Haarsträhne hinters Ohr und lächelte mich freundlich an, als würden wir uns schon ewig kennen und wären uns nicht eben erst begegnet.

Morgan/Meghan trat zur Seite und zog stirnrunzelnd die Hand zurück. »Ist das deine Freundin?«

»Ja, kann man so sagen.« Callingwood lächelte und scheuchte sie wie ein lästiges Insekt fort. Sie war einen Kopf größer als Morgan/Meghan, was die Sache nicht besser machte.

»Dein Ernst?« Die kleine Brünette funkelte mich an. »Arschloch. Viel Glück mit dem da, Süße.« Sie schnaubte, drehte sich auf ihren roten Stilettos um und verschwand in der Menge.

So viel zum Thema Optionen.

»Äh, hi?« Ich wandte mich Callingwood zu.

Was sollte das? War sie nur zurückgekommen, um mir die Tour zu vermasseln? Ich war mir nicht sicher, ob sie ihre Meinung geändert hatte oder nur ganz sichergehen wollte, dass ich heute Abend allein nach Hause ging.

Unbeeindruckt von meinem lauwarmen Empfang zeigte sie auf ihre Freundinnen. »Zara und Noelle, ihr erinnert euch an Carter. Ich meine, Chase. Chase, das sind Zara und Noelle. Du hast sicher ein paar sexy Freunde, die du ihnen vorstellen kannst, oder?«

Aha. Ein Dreiergespann heißer Frauen. Genau das richtige für meine Jungs. Zara war kurvig und hatte langes, rotbraunes Haar, das ihr fast bis zur Hüfte reichte. Noelle war kantiger. Sie hatte einen kurzen, schwarzen Bob und goldgebräunte Haut. Beide waren objektiv gesehen attraktiv, aber Callingwood war bei Weitem die heißeste von ihnen.

»Klar.« Ich sah sie aufmerksam an. »Danke für die Vorstellung, aber jetzt weiß ich immer noch nicht, wie *du* heißt.«

Aus irgendeinem Grund war ich von ihr angetan und hatte ein bisschen Hoffnung, doch noch einen Treffer zu landen. Ich mochte Herausforderungen. Ein kleiner Tick von mir.

Zara lachte und schüttelte ihr langes, kastanienbraunes Haar. »Keine Ahnung, warum sie so ein Geheimnis daraus macht. Sie heißt Bailey.«

Bailey. Noch nie gehört. Aber warum kam sie mir so bekannt vor? Dieses Unwissen machte mich wahnsinnig.

»Hast du auch einen Nachnamen, Bailey? Oder bist du ein One-Name-Wonder, wie Rihanna?«

Bailey sah weg und nahm einen Schluck von ihrem Drink. »James.«

Wie Derek James, Verteidiger bei den Bulldogs? Ach du Scheiße. Deswegen hatte sie behauptet, mich zu hassen. Der Gegner steckte überall.

»Ist Derek James dein Bruder?«

»Ganz genau«, sagte sie und zog dabei das zweite Wort in die Länge.

»Ah.« Ich nickte und versuchte, einen neutralen Ausdruck zu bewahren.

Wenn das mal keine überraschende Wendung war. Derek war ein ziemlich durchschnittlich aussehender Typ; sogar ein bisschen schlaksig. Seine Schwester aber war der absolute Hammer. Athletisch, kurvig, zum Anbeißen. Und groß – sie war mit den Absätzen fast so groß wie ich.

Ich war Feuer und Flamme.

Noelle beugte sich vor und senkte verschwörerisch die Stimme. »Bailey ist seit gestern Single und bereit für Ablenkung.«

Bailey funkelte sie an und wurde rot. »Darüber müssen wir nicht sprechen.«

»Warum?« Zara zuckte mit den Schultern. »Ist doch nur Lukes Verlust.«

Luke ... Luke. Da machte es klick. Bailey war Morrisons Freundin. Oder wohl eher Ex-Freundin. Deswegen kam sie mir so bekannt vor. Wahrscheinlich hatte ich sie mal auf der Tribüne gesehen.

Leider auf der falschen Seite.

»Was für ein Idiot, oder?« Noelle stupste mich an.

»Absolut«, sagte ich.

Ein doppelter sogar, wenn er diese Hammerfrau hier gehen ließ. Und auf dem Eis sowieso. Luke Morrison war die schlimmste Art von Hockeyspieler. Er verwandelte nur billige Gelegenheitsschüsse, revanchierte sich später nie mit eigenen Vorlagen.

»Hey, Arschloch. Ich dachte schon, du bist gegangen.« Tyler kam mit einem Drink in jeder Hand auf uns zu. Er hatte nicht die Absicht, mir einen davon zu geben. Er trank zweihändig.

»Das hier sind Bailey, Noelle und Zara.« Ich zeigte mit meinem Bier auf jede von ihnen. »Und das hier ist Tyler, einer unserer Torwarte.«

»Ist mir eine Freude.« Tyler grinste sie an.

Er ging zu Zara und Noelle und schob sie ein paar Schritte von uns weg, um sich mit ihnen zu unterhalten. Er hatte wahrscheinlich mitbekommen, wie ich mit Bailey sprach, und eins und eins zusammengezählt. Er war ein verdammt guter Flügelmann. Dabei brauchte ich seine Hilfe gerade gar nicht. Ich hatte ja selbst keine Ahnung, was ich gerade brauchte.

Ich wandte mich wieder Bailey zu, die mit den Wimpern klimperte und darauf wartete, dass ich etwas sagte. Sie war umwerfend schön – auf eine Weise, die mir sagte, dass sie es auch am nächsten Morgen noch sein würde.

Nicht, dass das irgendwie relevant wäre. Ich blieb nie über Nacht.

Und wenn ich sie heute aufriss, direkt nach unserem vernichtenden Sieg über ihr Team, wäre die Demütigung perfekt. Wenn ich eine

Massenschlägerei bei unserem nächsten Spiel vermeiden wollte, sollte ich lieber schnellstmöglich Reißaus nehmen.

Aber Vernunft war noch nie meine Stärke gewesen.

»Willst du tanzen?«, fragte ich.

»Lass uns erst noch was trinken.«

Ich warf einen Blick auf mein volles Bier und ihren halb vollen Drink, sagte aber nichts. Nach dem kühlen Empfang, den sie mir zuvor bereitet hatte, war sie endlich warm mit mir geworden, und das wollte ich nicht ruinieren.

Bailey nahm mich an der Hand, drehte sich um und bahnte sich mit mir einen Weg durch die Menge. Wir quetschten uns durch eine Gruppe vor der Bar. Sie stand auf Zehenspitzen und lehnte sich auf der Suche nach der Barkeeperin über die Theke. Ihr Minirock rutschte etwas hoch und enthüllte ihre langen Beine und festen Waden. Diese Beine waren einfach perfekt. Sie würden über meine Schultern gelegt phänomenal aussehen.

Bailey war einfach unglaublich sexy.

Leider schloss ich aus ihrer taumelnden Gangart, dass sie auch schon verdammt betrunken war.

»Also ...« Bailey drehte sich zu mir um und trat einen Schritt näher.

Und wie, ihre Augen waren schon ganz glasig.

Sie fuhr mit einem Finger über meinen Torso und hielt über dem Bund meiner Jeans inne. »Steht dein Angebot noch?«

Ich wünschte, ich könnte Ja sagen. Wirklich.

»Ich weiß nicht«, sagte ich und musterte sie. »Wie betrunken bist du?«

Es gab für mich ein paar Grenzen, und eine davon waren betrunkene Frauen. Und ich hatte den Eindruck, dass sie schon längst nicht mehr nur angeheitert war.

Sie machte ein beleidigtes Gesicht. »Machst du jetzt einen auf Verkehrskontrolle?«

»Sollte ich das? Du wirkst, als wärst du ziemlich drüber.«

»Ein bisschen vielleicht.« Bailey wankte ein wenig. Sie hatte eindeutig viel mehr Alkohol im Blut als bei unserer ersten Begegnung vor knapp zwei Stunden. Sie hielt sich an der Theke fest und sah nach unten. »Okay, vielleicht mehr als nur ein bisschen. Der letzte Shot hatte es in sich.«

»Möchtest du ein Glas Wasser?«

»Nein, ich glaube, ich möchte nach Hause gehen.« Sie schmolle.
»Ich werde langsam müde.«

Wahrscheinlich war ihr schon ganz schwindelig.

»Deine Freundinnen scheinen beschäftigt zu sein.« Ich nickte in Richtung von Tyler und Zara, die in einer Ecke der Tanzfläche eng umschlungen tanzten, direkt neben Noelle und unserem Mittelstürmer Gabe. »Soll ich sie unterbrechen, damit sie dich nach Hause bringen?«

Bailey sah zu ihnen und runzelte die Stirn. »Nein ... Ich will ihnen nicht den Abend ruinieren.« Sie bekam Schluckauf. »Ich bestelle mir ein Uber.«

Mit anderen Worten: Sie wollte lieber mir den Abend ruinieren als Zara und Noelle, denn ich konnte sie auf keinen Fall allein losziehen lassen. In diesem Zustand würde sie es nie nach Hause schaffen.

»Du kannst nicht allein gehen.«

»Natürlich kann ich das«, sagte sie und schnappte sich ihre Tasche von der Theke. »Wirst schon sehen.«

Ich schüttelte den Kopf. »Ich begleite dich.«

»Weil du mich flachlegen willst?« Sie lächelte mich kokett an und stolperte über ihre eigenen Füße.

Ich erwischte gerade noch ihren Ellenbogen und stützte sie. »Nein, ich will nur sichergehen, dass du nicht stirbst.«

Sie hob eine Augenbraue und warf sich das lange, blonde Haar über die Schulter. »Wie du willst.«

Sie holte ihr Handy aus der Tasche und tippte irgendetwas. Einen Augenblick später checkte Zara ihr Smartphone und schaute in unsere Richtung.

Bailey winkte ihren Freundinnen zu, deutete in Richtung des Ausgangs und formte mit den Lippen ein: »Ciao!«

Noelle sah sie fragend an und gestikulierte, als wollte sie »Alles in Ordnung?« fragen.

Bailey winkte ab und hob einen Daumen.

»Sind sie einverstanden damit, dass du mit mir gehst?«, fragte ich.

»Sie wissen, wer du bist«, sagte sie. »Wenn mir was zustößt, wissen sie Bescheid.«

Aus dieser Logik sprach eindeutig der Alkohol. Na super.

KAPITEL 6

Nicht heute Nacht

CHASE

War Bailey immer so tollpatschig oder lag es am Alkohol? Ich musste sie dreimal auffangen, bevor wir den Club überhaupt verlassen hatten. Und einmal, als irgendein betrunkenener Idiot in sie reinpflügte, wäre ich fast zu spät gekommen.

Schließlich erreichten wir die Garderobe, holten unsere Jacken und traten hinaus auf die Straße. Dort erwarteten uns das Rauschen des Innenstadtverkehrs und die kühle Abendluft, ein willkommener Kontrast zu dem ohrenbetäubenden Pop-Kitsch und dem Schweißgeruch, die uns uns im Club umgeben hatten. Bailey biss sich auf die Unterlippe und blieb in der Nähe der Tür, als zweifelte sie plötzlich, ob es eine gute Idee war, mit mir nach Hause zu fahren. Aber ich konnte sie in diesem Zustand nicht wieder in den Club lassen. Sie wäre leichte Beute für alle möglichen widerlichen Typen.

»Lass uns laufen«, sagte ich. »Die frische Luft wird dir guttun. Ich kann dir unterwegs ein Uber bestellen.«

Ironischerweise hatte ich mir vorhin genau das gewünscht – mit ihr nach Hause zu fahren –, nur eben jetzt ohne das gewisse Extra im Anschluss. Wenn ich darüber nachdachte, machte unser Anblick wahrscheinlich keinen besonders guten Eindruck. Sollte ich dabei ge-

sehen wurde, wie ich Derek James' sturzbetrunkene Schwester nach Hause brachte, machte ich mich verdächtig, egal wie gut meine Absichten waren. Aber hatte ich eine Wahl?

»Okay.« Sie ging bis zur Kreuzung neben mir her.

Ich schlug auf den Knopf für die Fußgängerampel. Irgendwo weiter weg waren Hupen und Sirenen zu hören. Die Ampel schaltete auf Grün, und ich machte einen Schritt auf die Straße.

Bailey hob eine Hand. »Warte.« Sie schloss die Augen und schluckte hörbar, rührte sich nicht von der Stelle, atmete tief ein und ließ den Atem langsam durch die geschürzten Lippen entweichen.

Musste sie jetzt etwa auch noch kotzen?

Ich kam zurück auf den Gehweg. »Wie viel hast du eigentlich getrunken?«

Sie öffnete die großen, haselnussfarbenen Augen. Ihre unendlich langen Wimpern flatterten, als sie versuchte, mich zu fokussieren. »Keine Ahnung.« Sie zuckte mit den Schultern und runzelte die Stirn. »Zwei Wodka Sevens und zwei Tequilashots vielleicht? Nein, drei Shots. Einer war irgendwas anderes. Malibu?«

»Du trinkst wohl nicht so häufig, was?«

»Warum glaubst du das?«

»Ist nur eine Vermutung.«

»Nicht wirklich«, gab sie zu. »Ich bin gestern einundzwanzig geworden.«

Was bedeutete, dass Morrison an ihrem Geburtstag mit ihr Schluss gemacht hatte. Kein Wunder, dass sie sich so abgeschossen hatte. Sehr galant, Arschloch. Aber etwas anderes hätte ich auch nicht vom ihm erwartet.

Wir gingen im Schneckentempo weiter, und sie versuchte angestrengt, aufrecht zu bleiben. Na toll. So wären wir noch eine halbe Ewigkeit unterwegs. Zu unserem Glück begann es auch noch zu nie-

seln. Nicht so stark, dass wir nass wurden, aber stark genug, dass die Kleidung sich klamm und unangenehm feucht auf der Haut anfühlte.

»Wir müssen dich jetzt schnell nach Hause kriegen.« Ich holte mein Handy raus, um ein Auto zu bestellen. »Wo wohnst du?«

»In einem Reihenhaushaus in der ...« Bailey stoppte und legte sich eine Hand über den Mund. Sie drehte sich um, würgte und kotzte dann in die grüne Hecke neben uns.

Ich steckte mein Handy ein und überlegte, ob ich ihr helfen oder sie lieber in Ruhe lassen sollte. Bevor ich irgendetwas tun konnte, richtete sie sich wieder auf und wischte sich mit dem Handrücken den Mund ab.

»303 Park Lane.« Sie taumelte ein wenig. »Nähe Südcampus.«

Ein Schritt auf mich zu, und schon schwankte sie, als befänden wir uns auf einem Boot. Sicher würde sie sich noch einmal übergeben.

»Komm, wir setzen uns erst mal.« Ich führte sie zu einer niedrigen Holzbank unter ein paar Bäumen, die uns ein wenig vor dem Regen schützten.

Als wir uns gesetzt hatten, beugte sie sich zur Seite und übergab sich ein weiteres Mal.

Sie tat mir leid. Ich wusste nur zu gut, wie elendig sich das anfühlte. Ich rückte näher an sie heran, nahm ihr langes, blondes Haar in die Hand und hielt es aus dem Weg.

Sie winselte etwas, das wie »Danke« klang. Aber es war schwer zu verstehen, weil sie ständig würgen musste.

Eine Gruppe lauter, betrunkenen Leute kam um die Ecke. Als sie näher kamen, versuchte ich, Bailey mit meinem Körper vor ihren Blicken abzuschirmen, um ihr wenigstens ein bisschen Privatsphäre zu geben. So viel Privatsphäre, wie man sich kotzend auf einer öffentlichen Bank eben erwarten kann.

»Alles in ...« Ich hielt inne, während sie mit dem nächsten Brechreiz kämpfte. »Alles in Ordnung bei dir?«

Normalerweise war ich derjenige, dem diese Frage gestellt wurde. Jetzt war ausnahmsweise mal *ich* der Aufpasser.

»Ich glaube schon«, murmelte Bailey und stand mit meiner Unterstützung auf.

Als ich den Eindruck hatte, dass sie sich einigermaßen gesammelt hatte, ließ ich sie los – woraufhin sie sofort wieder ins Wanken geriet.

Ich legte einen Arm um ihre Taille. »Soll ich deinen Bruder anrufen?«

Ihre Augen weiteten sich. »Nein. Der dreht durch, wenn er mich so sieht. Besonders mit dir.«

Da hatte sie recht.

Bailey kramte in ihrer winzigen, schwarzen Tasche und holte eine Packung Taschentücher und Kaugummis hervor. Sie wischte sich das Gesicht ab und steckte sich einen in den Mund, ohne mir einen anzubieten. Und das war wahrscheinlich auch besser so. Ich hatte das Gefühl, dass sie sich weiter übergeben und die restlichen Kaugummis brauchen würde.

Während wir die Straße hinunterwankten, nahm der Regen zu und durchnässte unsere Kleidung. Ihr Zuhause war zwanzig Minuten mit dem Auto entfernt. So lange würde sie es in einem geschlossenen Wagen nicht aushalten, ohne den restlichen Mageninhalt auf den Boden zu entleeren. Aber wenn wir in dem Tempo weitergingen, wären wir klitschnass, wenn wir bei ihr ankamen.

»Komm mit«, sagte ich und drehte um. Meine Wohnung war nur fünf Minuten von hier entfernt. Es war die beste Option. Zumindest, solange ihr noch dermaßen schlecht war.

Und dann? Ich konnte sie in diesem Zustand nicht in ein Uber setzen. Sie um diese späte Uhrzeit zu ihrer Wohnung auf dem Campus zu begleiten, war auch keine gute Idee, besonders nach unserem Sieg gegen Callingwood heute. Der Campus war sicher voller wütender,

betrunkener Bulldogs-Fans, und ich hatte keine Lust, mir die Rippen brechen zu lassen.

»Wohin mitkommen?«

»Ich muss dich nach Hause bringen. Wir gehen zu mir.«

Bailey runzelte die Stirn. »Ah. Okay.« Sie wurde für einen Moment still. »Können wir dann Sex haben?«

»Ich mag es lieber, wenn meine Partnerin nüchtern genug ist, um sich am nächsten Tag noch an unsere Begegnung zu erinnern«, sagte ich trocken.

»Mir geht's gut, ich habe nur ...« Sie stoppte, griff nach meinem Arm und übergab sich noch einmal.

Aber diesmal drehte sie sich nicht schnell genug weg und verfehlte die Büsche. Meine Schuhe wurden gesprenkelt. Einer der Shots musste blau gewesen sein.

Na wunderbar.

»Mhm«, sagte ich. »Auf keinen Fall.«

»Gleich geht's wieder.«

»Sieh mich an.« Ich drehte sie um, um ihr Gesicht zu sehen.

Sie sah unschuldig zu mir herauf und zog mit ihren Lippen eine kleine Schnute. Sie war irgendwie immer noch unglaublich sexy.

»Keine Chance, dass es heute Nacht dazu kommt.«

Aber eine andere Nacht vielleicht? Ich war mir nicht sicher, was das über mich aussagte, aber obwohl sie gerade vor meinen Augen die Straße vollgereihert hatte, wäre ich sofort dabei. Von vorne, von hinten, ganz egal.

»Aber du schläfst doch mit allem, was zwei Brüste hat.«

»Na ja, stimmt nicht ganz ...«

Sie schmolte noch mehr. »Bin ich dir nicht attraktiv genug? Vorher hatte ich den Eindruck, dass du an mir interessiert bist.«

»Du bist sehr attraktiv«, sagte ich und unterdrückte ein Lächeln.

»Und ich habe nicht *nie* gesagt. Nur nicht heute Nacht. Wenn wir im

Bett landen – falls wir im Bett landen –, dann wirst du dich daran erinnern wollen.«

»Hmm ... Du bist echt sexy.« Bailey seufzte verträumt und fuhr mit den Händen über meinen Oberkörper, fühlte die Muskeln unter meinem Shirt.

Mein Schwanz zuckte. Leider würde er heute Nacht noch nicht zum Zug kommen.

»Schade, dass du so ein Arsch bist.« Sie verlor das Gleichgewicht und taumelte zur Seite.

Ich hielt sie an der Taille fest, um zu verhindern, dass sie vom Gehweg auf die Straße fiel. »Schade, dass du so unfreundlich bist.«

»Das nennt man ehrlich.«

»Bist du immer so oder liegt das am Alkohol?«

Sie neigte den Kopf zurück und lachte. »Keine Ahnung.« Einen Moment später wurde ihr Ausdruck ernst, neugierig. »Bist du so gut, wie alle sagen?«, fragte sie und fixierte mich mit ihrem Blick.

Ich zuckte mit den Schultern. »Du hast das Spiel doch gesehen.«

»Das meine ich nicht.« Sie senkte die Stimme und flüsterte: »Ich meine *im Bett*.«

Das nenne ich mal einen Ego-Booster. Schade, dass ich es ihr nicht gleich live beweisen konnte.

»Ach so. Das musst du dann wohl ein anderes Mal selber herausfinden.«

Nach einem ereignisreichen Spaziergang mit jeder Menge Small Talk und sexuellen Anspielungen, die selbst mich erröten ließen, erreichten wir endlich das Haus, in dem ich mit Dallas und Tyler wohnte. Der Weg hatte zwanzig Minuten länger gedauert als sonst.

»Wow, nicht schlecht«, sagte sie und betrachtete das moderne, stuckverzierte Gebäude. »Wie könnt ihr euch das leisten? Reiche Familien?«

Irgendwie schon, aber nicht auf meiner Seite. Dallas' Familie aber war reich. Daher die schicke Bude. Ich führte Bailey vorsichtig die drei Stufen zur Eingangstür hinauf. »So was in der Art.«

Ich drehte den Schlüssel im Schloss und drückte die Tür mit der Hüfte auf, während ich Bailey mit einem Arm festhielt. Sie stolperte herein und warf ihren Mantel auf den Boden. Dann ließ sie sich neben die Fußmatte plumpsen und öffnete die Schnallen ihrer High Heels. Als sie beide Schuhe ausgezogen hatte, stand sie barfuß wieder auf.

Sie ließ die Schultern hängen und seufzte. »Ich will jetzt schlafen.«

»Gleich«, versprach ich. »Aber so kannst du dich nicht ins Bett legen.« Ich deutete mit dem Kinn auf ihr Outfit. Es war vom Regen nass, und ihr weißes Tanktop war wie meine Schuhe mit blauer Kotze gesprenkelt.

Ein sexy Durcheinander.

»Ich hab nichts anderes dabei.« Bailey runzelte die Stirn.

»Warte kurz.«

Wir gingen nach oben, und ich führte sie in mein Schlafzimmer. Ich schaltete das Licht des angrenzenden Badezimmers an, damit wir etwas sehen konnten, ohne von der hellen Deckenlampe geblendet zu werden. Keine meiner Hosen würde ihr passen, ich konnte ihr nur ein T-Shirt anbieten. Ich öffnete eine Schublade, griff nach einem ausgeleierten roten Falcons-T-Shirt und reichte es ihr. Ich hätte ihr auch jedes andere geben können. Aber das hier war meine kleine Rache an Morrison, diesem Arsch.

»Hier«, sagte ich. »Du kannst dich im Bad umziehen. Waschsachen sind unter dem Waschbecken, falls du was brauchst. Zahnputzsachen auch.«

Bailey erstarrte und schaute zum Bett. Dann sah sie mich mit großen Augen an, wie ein Reh im Scheinwerferlicht. »Schlafen wir etwa im gleichen Bett?«

Kaum zu glauben, dass sie mich noch vor zwanzig Minuten zum Sex überreden wollte.

»Na ja. Die anderen Schlafzimmer gehören Dallas, der wahrscheinlich gerade Besuch von Shiv hat, und Tyler. Und aus Gründen, die ich dir jetzt nicht genauer erklären möchte, würde ich mich nicht mal gegen Bezahlung in sein Bett legen. Und ich passe nicht auf unsere Couch.« Ich zeigte auf meinen Körper, um sie auf meine Größe aufmerksam zu machen. »Du kannst dort schlafen, wenn du willst. Aber ich muss dich warnen, sie ist nicht sehr bequem.«

Dallas' blöde, moderne, quadratische Couchgarnitur sah zwar schick aus, hatte aber diese komischen, nicht abnehmbaren Armstützen und war ungefähr so bequem wie ein Sack Steine. Nach einer Runde Videospiele darauf tat mir immer der Hintern weh.

»Ich weiß nicht ...« Bailey kaute auf der Unterlippe herum und sah zwischen dem Bett und mir hin und her, als vollführte sie in ihrem Kopf eine Art Risikokalkulation.

»Keine Sorge. Ich lass dich in Ruhe.«

»Okay.« Sie gähnte und rieb sich die Augen. »Ich vertraue dir. Keine Ahnung, warum, aber es ist so.«

»Ich hol dir ein Glas Wasser.«

Als ich mit dem Glas in der Hand zurückkam, hatte sie sich umgezogen, quer auf die Decken gelegt, war eingeschlafen – und schnarchte.

BAILEY

Helles Licht schien durch die Vorhänge. Ich hatte unglaublichen Durst. Jeder Muskel in meinem Körper tat mir weh, als wäre ich einen Marathon gelaufen. Und mein Kopf fühlte sich an, als würde jemand

in regelmäßigen Abständen mit einem Hockeyschläger darauf einprügeln.

Ich stöhnte und zog mir die Decke über den Kopf – das grelle Licht und die Realität sollten gefälligst draußen bleiben. Vielleicht war das alles ja bloß ein schlimmer Traum, und ich musste nur einschlafen, damit es vorbei war.

Wie spät war es überhaupt?

Ich öffnete ein Auge und merkte, dass meine Decke gar nicht weiß, sondern grau war ... und sie roch nach Aftershave.

Einem wirklich guten.

Wo zur Hölle war ich gelandet?

Langsam erinnerte ich mich bruchstückhaft an letzte Nacht. Luke, wie er mich nach dem Spiel links liegen gelassen hatte, der Club mit Zara und Noelle, Chase Carter, wie er ...

O mein Gott, Carter!

Ich schlug die Decke zurück und erschrak: Ich trug ein rotes Falcons-T-Shirt.

Die Uniform des Feindes.

Schnell schloss ich die Augen und zählte langsam bis fünf. Vielleicht war das ja alles eine Halluzination. Vorsichtig öffnete ich ein Auge und sah mich um. Leider befand ich mich nach wie vor am selben Ort: in Chase Carters Schlafzimmer. Nein, Schlafzimmer war das falsche Wort, in seinem Sex-Dungeon.

Na ja, eigentlich sah es hier gar nicht wie in einem Sex-Dungeon aus, nicht dass ich da sonderlich viel Erfahrung hätte. Alles in allem wirkte es eher sauber und minimalistisch: strahlend weiße Wände und dunkelgraue, weiche Bettwäsche, an der Wand hing ein kleiner Fernseher, außerdem stand da ein gläserner Schreibtisch mit Laptop, und in der Ecke lehnte eine Gitarre. Nicht mal halb so verbindungs-typmäßig, wie ich gedacht hätte. Ehrlich gesagt sah es hier schöner aus als in Lukes Schlafzimmer.

Allerdings war ich weder die erste noch die letzte Frau, die hier aufwachte. Wahrscheinlich war ich Nummer zweihundertachtund-dreißig und draußen wartete schon eine lange Schlange neuer Anwärtinnen auf ihre Chance.

Bitte eine Nummer ziehen und hinten anstellen, Ladys.

»Guten Morgen, Dornröschen.« Chase lehnte mit einer Kaffeetasse in der Hand am Türrahmen. Er war frisch geduscht und trug eine enge, graue Jogginghose mit einem weißen T-Shirt, und seine dunklen Haare waren noch feucht.

Verdammt, er sah einfach heiß aus – wie ein Sportmodel oder so. Da wollte ich lieber gar nicht wissen, wie ich gerade aussah. Wahrscheinlich weder schön noch anziehend.

Er nickte anerkennend. »Rot steht dir.«

Sofort zog ich mir die Decke bis zum Kinn. Ich hatte nur ein T-Shirt und Unterwäsche an. Ein nicht allzu langes T-Shirt. Keine Hose. Nicht mal Shorts.

Hieß das, dass wir Sex gehabt hatten?

Oh, nein.

Nein, nein, nein.

Mir wurde übel, und zwar nicht wegen des Katers.

»Haben wir ...?« Ich brachte den Satz nicht zu Ende, so peinlich war mir das alles.

Er schüttelte den Kopf. »Nein.«

Ich warf ihm einen misstrauischen Blick zu, wobei ich mir meines nackten Körpers unter der Decke nur allzu bewusst war. Hatte er etwa letzte Nacht neben mir geschlafen? Hintern an Hintern? Schnarchte ich? O mein Gott.

»Ich nutze keine betrunkenen Frauen aus.« Chase stieß sich vom Türrahmen ab und kam ans Fußende des Bettes.

Ich hielt den Atem an, mein Herz klopfte schneller. Irgendwie fühlte ich mich in seiner Nähe besonders nackt.

»Eigentlich warst du gestern eher diejenige, die mich ausnutzen wollte, James.«

»Du kennst meinen Nachnamen?«

»Klar, du hast schließlich versucht, mich abzuschleppen.«

»Bitte?« Ungläubig runzelte ich die Stirn, während ich die Ereignisse von gestern Abend durchging. Der Anfang schien noch relativ klar, doch dann verschwamm alles zunehmend. Aber *das* hatte ich ganz sicher nicht getan. »Quatsch, du hast dich mit all deinen lahmen Flughafensprüchen doch an *mich* rangemacht.«

»Das war, bevor du sturzbesoffen warst. Später bist du zu mir gekommen. Und hast mir übrigens ziemlich den Spaß versaut.« Er hob vorwurfsvoll eine Augenbraue. »Dann wolltest du nach Hause gehen, aber in dem Zustand konnte ich dich auf keinen Fall allein losziehen lassen. Also habe ich dich mit zu mir genommen. Es ist rein gar nichts passiert.«

Ich sah ihn prüfend an. »Bist du dir da sicher?«

»Wir hatten keinen Sex. Wir haben uns noch nicht mal geküsst.«

»Danke ...?«, brummte ich widerstrebend.

Chase Carter, ein Gentleman? Wer hätte das gedacht?

»Ach, nichts zu danken.« Er schmunzelte. »Du warst sehr gesprächig auf dem Heimweg.«

Das Herz rutschte mir in die Hose. »Was habe ich gesagt?«

Ich trank aus gutem Grund nur selten. Betrunkene laberte ich immer alle zu. Über mein Leben, meine tiefsten Geheimnisse – mir fehlte jeglicher Filter. Und ich vertrug auch echt nicht viel, weswegen ich relativ schnell an diesen Punkt kam.

»Du bist ganz schön versaut – hast ein paar sehr explizite Wünsche geäußert.« Chase grinste und trank genüsslich einen Schluck Kaffee, bevor er fortfuhr: »Klang ganz so, als ob Morrison es im Bett nicht wirklich gebracht hat.«

Ich wollte mich unter der Decke verkriechen. Oder vielleicht

auch einfach sterben. Ja, sterben schien mir im Moment die beste Option.

»Aber nein, ich habe keines deiner ziemlich interessanten Angebote angenommen, die übrigens durchaus verführerisch gewesen wären, wenn du dich auf den Beinen hättest halten können. Außerdem hast du mir auf die Schuhe gekotzt.«

Ich verzog das Gesicht. »Tut mir leid. Ich bezahl sie dir.«

»Nicht nötig. Ich habe das meiste wieder abbekommen.« Er deutete auf das Fußende des Bettes, wo säuberlich zusammengelegt mein Rock und mein Tanktop lagen.

»Und da sind deine Klamotten, ich habe sie dir gewaschen.«

»Das wäre doch nicht nötig ...«

»Glaub mir, das war nötig. Sonst würde hier jetzt alles nach Kotze und Malibu stinken.«

KAPITEL 7

Keine Beweise

CHASE

Coach Miller hatte das Trockentraining wahrscheinlich extra auf den Montagmorgen gelegt, um mir den Wochenstart zu vermiesen. Von allen Spielern im Team hasste ich den frühen Morgen am meisten, und das wusste Miller. Wir gerieten ständig aneinander, und er liebte es, mich zu foltern. Oder meinen »Charakter zu formen«, wie er es nannte.

Wenigstens hatte ich das Ganze für heute hinter mir. Und er hatte uns mit den Liegestützsprüngen etwas weniger hart rangenommen. Jetzt musste ich mich nur noch dehnen, die Muskeln ausrollen, duschen und für einen zweistündigen Povernap nach Hause gehen, bevor um halb elf meine Vorlesung losging. Ein Stopp beim Drive-In auf dem Nachhauseweg war wahrscheinlich auch noch drin. Und dann um vier Uhr zurück zur Arena. Danach wäre ich zu fertig, um irgendetwas zu unternehmen – und genau das war wahrscheinlich Millers Absicht.

Dallas und ich humpelten zum Dehnungsbereich und fläzten uns auf die roten, gepolsterten Matten. Wir waren immer noch außer Atem. Dallas lehnte sich über die Wade und zog die Spitze eines seiner schwarzen Nike-Sneaker zu sich, um das Bein zu dehnen.

»Das war Morrisons Ex, die Samstagnacht bei uns übernachtet hat?« Er pfiff leise und lehnte sich noch tiefer über das Bein. »Du hast wohl Lust auf Ärger? Beim Spiel nächstes Wochenende werden die Bulldogs sich auf dich stürzen.«

Sie hatten es sowieso auf mich abgesehen. Ich war ihr Erzfeind, und das war mir auch ganz recht. So war es noch einfacher, sie während eines Spiels auf die Palme zu bringen, genau wie dieses Wochenende. Damit war das Spiel so gut wie gelaufen.

»Du hast mich nicht zu Ende erzählen lassen. Es ist nichts passiert.« Ich stand auf, nahm eine schwarze Faszienrolle von der Ablage und legte mich wieder auf den Boden. »Sie war zu betrunken.«

»Wirst du sie anrufen? Für einen zweiten Versuch?«

Ich atmete scharf ein und rollte auf einen Ellenbogen gestützt den Gesäßmuskel aus. Die linke Seite meines Hinterns war voller schmerzhafter Knoten. Ich konnte kaum Gewicht darauf verlagern, ohne zusammenzuzucken. Weil Bailey sich quer übers ganze Bett gelegt hatte, war mir nur eine kleine Ecke geblieben. Das dankte mir mein Rücken jetzt.

»Ich habe ihre Nummer nicht.«

Carter, du Vollidiot.

Samstagnacht war sie zu sehr damit beschäftigt gewesen, den Bürgersteig vollzukotzen. Und am Sonntagmorgen war sie zu verunsichert davon gewesen, in meinem Bett aufgewacht zu sein. Als ich sie nach Hause gefahren hatte, hatte sie die ganze Zeit über schweigend aus dem Fenster gestarrt. Kaum hatte ich geparkt, war sie schon weg gewesen. Kein besonders guter Start.

Außerdem hasste mich die nüchterne Bailey.

Dallas wechselte die Seite und griff mit einem Stöhnen nach dem anderen Fuß. »Ist vielleicht besser so. Coach wäre sicher nicht begeistert von der Sache. Du hast auch so schon genügend Schwierigkeiten.«

Da hatte er recht. Aber sie war so heiß, dass ich absolut bereit war,

das Risiko einzugehen. Vernünftige Entscheidungen waren nun mal nicht so mein Ding.

»Und was ist mit ihren Freundinnen?«, fragte ich. »War Tyler erfolgreich?«

»Ich glaube, irgendein Ex-Freund ist aufgetaucht. Sie sind kurz nach euch gegangen. Aber wir haben ein paar andere Mädels kennengelernt und sind zu einer Party in einem Penthouse in der Innenstadt gefahren. Das XS war also ein Volltreffer.«

»Keine Ahnung, wie du es schaffst, dass dein Ruf so sauber bleibt«, murmelte ich. »Du bist auch nicht gerade ein Heiliger.«

»Ich bin einfach geschickter. Schon mal das Wort *Diskretion* gehört?« Er hob eine Augenbraue und wischte sich die Stirn mit seinem rot-weißen Falcons-Handtuch ab.

Dieses hochnäsige Arschloch.

»Es kann halt nicht jeder so perfekt sein wie du«, sagte ich.

Im Gegensatz zu mir, dem zweitklassigen Gammeler, war Dallas der Star unseres Teams – egal ob auf dem Eis oder an Land. Er spielte sehr technisch, schoss ein Tor nach dem anderen und ließ mit seinen Manövern alle in der Liga hinter sich. Es war, als wäre ihm ein Eishockey-Gen eingepflanzt worden. Der Cristiano Ronaldo des College-Eishockeys.

Leider machte ihn das auch zu einem beliebten Ziel. Aber er war kein Kämpfer und ließ nicht so schnell die Handschuhe fallen. Das war mein Job. Ich stellte sicher, dass die Leute, die ihn angriffen, das auch heimgezahlt bekamen.

»Perfekt musst du ja gar nicht sein«, sagte Dallas. »Es reicht schon, wenn du es schaffst, nicht im Knast zu landen.«

»Ja, ja.« Ich winkte ab und zuckte zusammen, als ich meinen Hintern neu auf der Rolle ausrichtete und der Schmerz zunahm.

Vielleicht könnte ich diese Woche eine Sportmassage gebrauchen. Diese Folterrolle half jedenfalls nicht.

»Ach ja.« Dallas deutete mit dem Kinn in Richtung der Tür zum Trainingsraum. »Coach hat gesagt, er will mit dir sprechen, bevor du gehst.«

Apropos Folter. Mist.

Das Gute am Boyd-College war, dass das Hockeyprogramm der ersten Liga zu den besten gehörte. Das Schlechte daran: Coach Miller war ein Tyrann. Und niemand wurde in sein Zimmer bestellt, um sich Lorbeeren abzuholen.

Nach einer langen Dusche ließ ich mir beim Anziehen schön Zeit und zwang mich dann, sein Büro am Ende des Flurs anzusteuern. Coach Miller saß mit seiner Brille auf der Nase an seinem Schreibtisch und war in sein Smartphone vertieft. Seine Arbeitsuniform bestand aus einer schwarzen Jogginghose und verschiedenen Falcons-Sweatern in schwarz, grau, rot oder weiß. Heute war der schwarze dran, was hoffentlich kein schlechtes Zeichen war.

»Hey, Coach.« Ich klopfte an den metallenen Türrahmen und blieb auf der Schwelle stehen. Mit etwas Glück würde er mich nicht hereinbitten. »Ward hat gesagt, Sie wollen mich sehen?«

»Setz dich.« Er zeigte auf den Stuhl vor sich, ohne von seinem Handy aufzublicken.

Verdammt.

Ich hatte keine Lust auf Anschiss und das hier raubte mir meinen Pausenschlaf. Vielleicht konnte ich sagen, ich hätte nur kurz Zeit, weil gleich die erste Vorlesung losging? Nein. Nach meinem schwierigen zweiten Collegejahr hatte Miller mich auf dem Kieker. Sicher kannte er meinen Stundenplan auswendig. Wahrscheinlich schaute er auch stichprobenartig in die Seminarräume und Vorlesungssäle, um meine Anwesenheit zu überprüfen.

Mir blieb also nichts anderes übrig, als zu gehorchen und mich in den abgenutzten, schwarzen Ledersessel vor seinem Eichenholztisch

fallen zu lassen. Er scrollte weiter auf seinem Handy herum und blickte finster drein. Ich scannte die Wände seines Büros ab. Sie waren mit Trophäen und Fotos von Turnieren und Meisterschaften aus den letzten zwanzig Jahren vollgestellt. Miller hatte in seiner Jugend dichtes, braun-welliges Haar gehabt. Vielleicht war er deshalb dauernd so schlecht drauf. Ginge mir mit einer Glatze genauso.

Nach einer weiteren Minute schaltete er das Display seines Handys aus und legte es umgedreht auf den Tisch. Auf die Ellenbogen gestützt musterte er mich argwöhnisch unter seiner roten Falcons-Cap. »Ich habe mit allen deinen Dozenten über dein Semester gesprochen.«

»Okay ...« Dass er das an einem Montag noch vor acht Uhr hingekriegt hatte, verhieß nichts Gutes.

»Kurz gesagt, dein Studium steht auf der Kippe, du bist auf Bewährung.«

»Bewährung?« Das hatten wir letzten Frühling schon einmal durchgehabt. Es hatte alle unendlich viel Zeit und bürokratischen Aufwand gekostet. Nach einem Monat oder so waren meine Noten wieder gut genug gewesen, damit sie endlich wieder Ruhe gaben. Das ganze Drama war völlig unnötig gewesen.

Warum also noch mal das Ganze?

»Nicht offiziell, Gott sei Dank.« Er sah hoch an die Decke. »Denn dann müsste ich dich ganz aus der Aufstellung rausnehmen.«

»Puh.« Ich lehnte mich zurück und platzierte ein Fußgelenk übers Knie.

»Nein, Carter«, keifte Miller und fixierte mich mit seinem eisigen Blick. »Nicht *puh*. Du stehst bei mir weiterhin auf Bewährung. Im Programm. Ich habe mit dem Sportdirektor gesprochen. Wir versuchen, das Ganze unter dem Radar laufen zu lassen, weil wiederholte Bewährungsungen nicht nur schlecht für dich sind, sondern auch fürs College.«

»Warum genau bin ich eigentlich auf Bewährung?«

»Das weißt du wirklich nicht? Deine Noten sind im Keller. Genau wie letztes Jahr.«

Kein Wunder. Seit die Vorlesungszeit vor drei Wochen begonnen hatte, hatte ich ungefähr zwanzig Minuten mit Lernen und Hausarbeiten verbracht. Es war mein letztes Jahr an der Boyd. Ich hatte auch gar nicht vor, hier einen Abschluss zu machen, die Noten waren mir also völlig egal.

Das College war nur eine nervige Ablenkung auf meinem Weg zum Profisport. Wenigstens musste ich mir keine Sorgen machen, wegen der schlechten Noten irgendein Stipendium zu verlieren. Ich zahlte für diesen ganzen Zirkus selbst.

»Ich werde an meinen Noten arbeiten«, versprach ich.

»Das hoffe ich.« Miller zeigte auf sein Handy. »Du bist schon bei zwei Geschichtstests durchgefallen. Und du musst nächsten Monat eine Hausarbeit abgeben, die ein Drittel deiner Note ausmacht. Ich erwarte, dass du dich dabei besonders anstrengst.«

»Mach ich.« Ich würde mich ganz besonders dabei anstrengen, jemanden zu finden, der sie für mich schrieb. Das Geschichtsstudium war todlangweilig.

»Und wenn wir gerade bei problematischem Verhalten sind: Ich habe von deinen Eskapaden bei der kleinen Abschlussparty gehört, die du diesen Frühling veranstaltet hast.«

Was genau hatte er gehört? Ich war mir sicher, dass da mehrere Sachen passiert waren, über die er nicht erfreut gewesen wäre, und einige davon waren auch nicht ganz legal. Lieber nicht nach Details fragen.

»Ich bin sicher, dass das, was Sie gehört haben, stark übertrieben ist.«

Er warf mir einen vernichtenden Blick zu. »Ich habe von kompromittierenden Fotos gehört. Ich hoffe für dich, dass es die nicht wirklich gibt.«

Scheiße. Vielleicht mussten wir in Zukunft am Eingang die Handys konfiszieren. Ohne Beweise kein Verbrechen, stimmt's?

»Ich kriege alles mit, Carter. Wenn was passiert ist, dann habe ich sehr wahrscheinlich schon davon gehört.«

Süß, wie er mir Angst einjagen wollte. Aber wenn dem so wäre, wäre ich schon im ersten Semester aus dem Team geflogen.

»Hör auf, mit Frauen zu flirten, dich zu prügeln und dich wie ein idiotischer Teenager zu verhalten«, fügte er hinzu.

Fast hätte ich ihn darauf hingewiesen, dass ich mit einundzwanzig Jahren gar kein Teenager mehr war. Aber dann merkte ich, dass das genau sein Punkt war. Also nickte ich nur. In solchen Situationen war es immer das Beste, die Klappe zu halten.

»Schau«, sagte Miller in einem etwas weniger feindseligen Ton. »Du bist wichtig fürs Team. Und du bist echt gut darin, deine Gegner aus dem Konzept zu bringen. Aber wenn du dich an Land nicht mehr anstrengst, war deine ganze harte Arbeit für die Katz. Hast du verstanden?«

»Ja«, murmelte ich. »Hab ich.«

»Von der Seitenlinie aus wirst du die Talentscouts nicht beeindrucken können, Carter. Entweder du reißt dich zusammen oder das war's. Du kannst jetzt gehen.«

»Ja, Sir.« Ich stand auf, warf meine Sporttasche über die Schulter und ging zur Tür. Ein kleines Schläfchen war zeitlich noch drin.

»Und Carter?«

»Ja, Coach?« Ich drehte mich zu ihm um.

Er riss brutal einen Stift aus dem Halter. »Das hier war deine erste, letzte und einzige Warnung.«

*Provokateur.
Herzensbrecher.
Und einfach unwiderstehlich ...*

Bailey weiß, dass Hockeystar Chase die schlechteste Wahl für einen Rebound ist. Er ist ein Herzensbrecher, genauso berüchtigt für seine Skandale wie seine Torschüsse – und der größte Rivale ihres Ex'. Doch aus der Nähe betrachtet erweist sich Chase als unerwartet charmant, und man munkelt, dass er nicht nur auf dem Eis beeindruckend gut ist ...

Als Bailey vor den Augen ihres Ex' einen Kuss mit Chase vortäuscht, wird sie zum Zentrum der heftigen Team-Rivalität Bulldogs vs. Falcons und muss wählen: zwischen ihrer Loyalität und ihrem Herzen.

**Spicy Hockey-Romance von
BookTok-Sensation Avery Keelan**